Das

# Geſpenſt,

oder

# der Fanatismus

eine

periodiſche Schrift.

von

J. A. Braun.

Frankfurt und Leipzig

1781.

✦ ✦ ✦

Spectatum admissi risum teneatis amici?

HORATIUS.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

# Vorerinnerung.

Glaub' nicht, mein Leſer, daß ich dir das Geiſterreich wie Graf von Schwedenborg * im gefälligen Tone neuer Deutſchheit wieder aufdekken, oder die Kobolds aus Egypten ** in unſer Vaterland zurückfordern werde. Sie ruhen, wenn ſie doch ſind, oder ſeyn ſollen. —

Die mahleriſche Nacht iſt noch immer wolkhätig an Schreckbildern, und verbreitet hier und da ihre belachenswürdige Phantomen. In ihr wie in einem Spiegel erblickt der Träumer ein lendenlahmes Gerippe, das ihn beunruhige; er ſieht, was er nicht ſieht, hört was er nicht hört, und befürchtet ſo gar dasjenige, was für ſeine Sicherheit geſchaffen iſt. Laſtende Schwermuth drückt die Gebeine des Sorgenden; die Stunde der Ruhe verdringt aus dem Auge des Schlummerers unnützer Gram, und



* Emanuel von Schwedenborg träumte von dreierlei Himmeln und dreierlei Höllen; war ſonſt ein Separatiſte. In Religionsſachen iſt er ein Phantaſt, doch mehr hat er ſich um die Naturkunde verdient gemacht.

** Der Philoſoph von Sansſouci hat die Kobolds wieder nach Egypten verwieſen, ſie mögten ſonſt in Europa das Heimweh bekommen. —

da zält er hundert schlaflose Nächte, bevor er nur eine einzige mit heroischer Empfindung, ohne Schwärmerei des unruhigen Geistes der Ruhe widmete. Hierüber lacht der Weise, indem er die Schiksale der Menschheit überdenkt, und das Register der Thoren durchblättert. Da entdekt er ein Gespenst in der Ideenwelt des Wahnsüchtigen, wie es steif auf den Stelzen des Fanatismus einhersteigt. Die Materialien davon, oder die Bestandteile sind folgende:

1) Liebesgeschichten der alten Feenwelt.
2) Mangel an Geistesgaben, und Beurteilungskraft.
3) Das Bewustseyn böser Handlungen oder nagendes Gewissen.
4) Nervenschwäche, und verdorbenes Organ der Sinne.
5) Märchen und Erdichtungen.
6) Träume.
7) Schwärmerische Einbildungskraft.
8) Vorsezlicher Betrug.

Diese und noch andere Gegenstände werd ich zu seiner Zeit berühren, sie aus einander sezen, und dadurch der gebeugten Wahrheit durch auktorisirtes Vorurteil wieder die erste Rangstelle einräumen. Ich arbeite zum Ruhm der Tugend, zur Heiligkeit der Sitten und der Religion, als ein Freund der Weltweisheit, der das Vergehen der Menschen durch ein anständiges Lächeln zu bessern trachtet, ohne sich an ihrer Schwachheit durch lieblose Schmähsucht zu vergreifen. Von nun an laß ich vom Ernste ab, schärfe den Stachel der Satyre, und eröfne meinen Lesern den Vorhang einer Hexengeschichte: Mithin —

# Die Hexe

von

# Trommelsdorf,

ein

## komisches Neujahrsgeschenk.

Ich weiß nicht, ob Trommelsdorf ein Dörfchen auf Erden, im Monde oder irgend in einem Planeten ist; mir diktirte davon den Namen mein Genius, und er will für die Wahrheit dieser Erzelung Bürge stehn. Im Jahr 1540, früher oder später, wo man Heren und Herenmeister verbrannte, fiel manches altes Mütterchen von der Spizze eines Thurms gegen den Anbruch des Tages herunter, und bruch am Abende ihrer Tage glüklich Hals und Bein.

Hui aus und nirgends an, hieß der Jubelspruch dasiger Feen, wenn sie auf ihrem geschmierten Besen durch den Schornstein fuhren, und binnen etlich Stunden eine Reise von tausend Meilen durch die Luft vollbrachten. Bei dieser Gelegenheit läßt sich leitch erachten, daß die Mütter ihre verehlichten Töchter nichts desto weniger in diesem lüftigen Hand-

werk abrichteten, und dadurch würde freilich so mancher Ehmann wider sein Vermuthen zum Hauret, und mißte die Nacht hindurch, ohne es zu wissen, seine Gattin im Bette. — Der Hypogrif, oder das geflügelte Roß, das Rolanden durch die Wolken führte, ist gleichfalls ein Meisterprodukt der Feenkraft. Nun geschah es freilich, daß etwa hier und da eine zänkische Hexe durch ihr plauderhaftes Temperament dem Anführer des muntern Geschwaders sich übel empfahl, und da stürzte sie zur wolverdienten Strafe über ihr Steckenpferd herunter und — ward hernach unter einem Glokkenspiel mausetod gefunden.

Logostille genoß unter der Aufsicht ihrer zankenden Mutter eine freie und uneingeschränkte Erziehung, da sie ihre einzig geliebte Tochter in verschiedenen Maximen der Galanterie abrichtete. Die Tochter bewies in der Feenkunst ein aufgelegtes Talent, und wagte es ohne Bedenken manche Nachtwanderungen in Gesellschaft mitzumachen. In der Luft gabs Kavaliere, die sich mit der schönen Schülerin aufs freundschaftlichste unterhielten, und sie theoretisch und praktisch belehrten, was zu fernern Liebsunterhandlungen nöthig wäre, um dieselben glüklich in die Uebung zu bringen. Auf Anrathen ihrer Mutter nahm sie einen Mann, dem sie mit jeder Art von Schmeicheley begegnete, um ihre Luftfart desto mehr geheim zu halten. Hui aus und nirgends an, giengs fast alle Nacht auf dem Besen; der gute Mann schlief dabei zufrieden und immer in der stolzen Einbildung, als wenn er der einzige Gegenstand der zärtlich vermeinten Treue seiner Gattin wäre. Fausts Hofbedienten Berliki, Vizlipuzli und Mefistofeles sollen bey dem Festin der Hexen gleichfalls ihre Hauptrollen spielen.

Bin zwar niemals in Gesellschaft durch die Atmosphäre geritten, habe doch von bewährten Zeugen gehört, daß ein grosses Stillschweigen bei dieser Reise

Reiſe erfordert werde. Manche, hört' ich erzelen, fielen beim mindeſten Gemurmel unter den Galgen, oder auf den Miſt, oder durch einen Schornſtein. Die arme Logiſtille, die bei dem vom Hexenmeiſter gewaltig erregten Donnerwetter heftig erſchrack, ſchrie und täumelte zehn Meilen hoch von Aether herunter. Und wie wunderbar, mit ausgeſtreckten Knochen lag ſie der Quere nach beim Eingange des Kirchenſpiels. Der Küſter gieng beim erſten Anbruch des Tages vorbei, ſtaunte ſie in ihrem Blute, und rief aus: Nachbarn; hört doch Nachbarn, die junge Hexe iſt über den Thurm gefallen und — dieſe Rede geht noch bis auf den heutigen Tag. Ich erzelte hierauf dieſe Begebenheit einem Philoſophen, und er legte ſie mir auf folgende Art aus:

\+ + +

„O Freund! ergrief er das Wort, mich dünkt „als ſah ich ſie öfters mit ihrer Mutter bei nächtli„cher Weile auf der Straſſe ſpazieren, wo die eine „wie die andere an den Armen eines gewiſſenloſen „Jünglings hieng. Da nun das graue Alter bei „Liebenden niemals empfielt, ſo entſtand nothwendig „im Buſen der aufgebrachten und nichtswürdigen „Alten die Eiferſucht, und hat dieſe Leidenſchaft „iemandes Gebeinen verſchont? Bewafnet ſie nicht „öfters den Vater gegen den Sohn, die Mutter „gegen die Tochter, den Bruder gegen die Schwe„ſter, den Freund gegen den Freund? Nichts, gar „nichts! iſt vor ihr hienieden geſichert, denn ihre „Sättigung iſt Blutdurſt. Gewiß verklagte die „Mutter Logiſtillen bey ihrem Gatten; gewiß ver„folgte er ſie raſend und im Taumel ſeines gerei„ten Eifers auf der Straſſe, und erlegte ſie. — —

Der Weltweiſe ſcheint in allem Recht zu haben, denn ihr Gemahl entfloh des frühen Morgens und machte ſich auf einmal im ganzen Dorfe unſichtbar.

sichtbar. Die Mutter härmte sich zu Tode, und wartete nicht so lange, bis man ihr eine Illumination von etlich Scheitern Holzes zur Verklärung ihres erbaulich geführten Lebenswandels zudachte. Die verblutete Tochter warf man ins Wasser, aus Furcht, daß sie die Auen und Aecker anstekken mögte. Feen von dieser Art, die ihre Kinder verführen, der Gewinnsucht preiß geben, giebts noch in verschiedenen Oertern und insbesondere in grossen Städten. So ward der schlimmen Erziehung weit schrökbarer als ein Gespenst, eine junge Schönheit, geschwärzt vom Laster der Mutter zum unseligen Opfer. **Eltern liebt eure Kinder besser, als wie sie die Hexe von Trommelsdorf liebte.**

❖ ❖ ❖

# Grabschrift
## der
# Hexe von Trommelsdorf.

Steh' Wanderer, bey diesem Grab,
Und starre in die Gruft hinab;
Sie düftet vom Verbrechen.
Die Hexe, die den Ort entehrt,
Wollt eine Blum', die sie genährt,
Im ersten Lenze brechen.
O was der Feen Kunst nicht kann!
Die Alte schwang sich Himmel an
Mit stolz gehob'nen Füssen.
Izt floh ihr Geist; floh er zur Ruh?
Ha! nein, er fuhr der Hölle zu
Bei marternden Gewissen.

Das

# Gespenst.

## Zweites Stük.

Die Nächte des Phantasten sind Gespenster reich; hingegen verhalten sich die Nachterscheinungen des Weisen ganz verklärt vom idealen Geisterreiche, und darinn rühmt er sein höchstes Wonnegefühl. Leider haben sich vom Fanatismus, wenn wir die Geschichten der Perser und Egyptier durchblättern, selbst Könige, die weit klüger und erhabener als das Volk denken sollten, hintergehen lassen. Beliebt war der Name der Zauberei, und hoch ward damals * der Mage gehalten. Prinz Smerdis, der den Gott Epaphus, den man unter der Gestalt eines Kalbes verehrte, tödtlich verwundete, gab dem rasenden Kambyses persischen Thronfolger des Zyrus zu dessen Entleibung Anlaß Der sinnreichen Dichtkunst aus der alten Fabelwelt haben die Phantomen von allen Zeiten ihre Fortpflanzung zu verdanken, die von jeher im Gehirn des Wahnwizzes ihre Niederlage festsetzten. Starb Jemand, so sah der Pöbel neidisch auf seine Ruhestätte, und träumte von einem Geheule der Würgengel, die den Todten in seinem Grabe stöhren, und erschrökken sollten. Hat lasst doch immer die Nachtengel oder Engel des Todes, wie sie der Dichter nennt, ihr kläglich Lied über die Gräber der Verstorbenen anstimmen, habe doch nie einen Ton davon gehört! — —

Im Register der Thoren stehen so manche Namen von frommen Männern aufgezeichnet, die sich ganze



* Vid. Ovid. metamorph. libr. 1.

Stunden lang mit dem Tode in ein Gespräch einge-lassen haben. — Den Begrif vom guten und bösen Geiste beliebte man im körperlichen Verstande auszu-deuten, und erklärte dieselben als persönliche Mit-wir er guter und böser Handlungen. — Kunstreiche Erfindungen kamen häufig unter dem liebloſen Na-men der Zauberei vor. So trug Galilei der grosse Naturverständige als ein Opfer des vaterländischen Vorurteiles geraume Zeit die Ketten, und der recht-schaffene Faust muß bis auf den heutigen Tag noch mit den schwarzen Geistern nach Auslegung des sinn-reichen Pöbels ein Bündnis geschlossen haben. —

Vor der Zerstöhrung des jesuitischen Staatshim-mels; der blos ein Gebäude zur Beförderung der Re-ligion, guter Sitten und der Gelehrsamkeit für die Erziehung der Jugend vorstellen sollte, gabs Männer in diesem Orden, die das Geisterreich durch ansehnli-che Phantomenprodukte verherrlichten. Sie legten zum Beweise, wenn ein unglüklicher Jüngling von melancholischem Temperamente sich gewaltsam in die Arme des Todes warf, den Hintritt desselben als ei-ne unmittelbare Handanlegung des unterirrdischen Tyrannen aus, mit vorgeblicher Versicherung, daß die Anzal seiner Sünden zur Fülle gekommen wäre. Da geschah es öfters, daß die panische Schrekken, die sich durch feige Erziehung der jugendlichen Einbil-dungskraft bemeisterten, gemeinschaftliches Reich in der Seele unschuldiger Zöglinge aufrichteten, die das Laster noch nicht einmal nach der Oberfläche gekannt haben, und dieselben an der Morgenröthe ihrer Tage aufzehrten; die meisten aber bis in ihr graues Alter begleiteten, marterten. —

Der unsterbliche Rousseau ergrief, wie mich dünkt, ganz edle Maasregeln bei Erziehung seiner Prinzen. Aus seiner Schule traten hervor Genies, überhaupt grosse * Geister, starke Seelen, wohl-thätige

* Besieh das Buch des vortreflichen Abts vom Verdienste.

thätige Gemüther. Helden, die unter der Bedekkung der Religion und Tugend der Hölle und ihrem Geschwader trotzten. Aus ihrem Antlitze, sang jüngst ein Dichter, stralte der Donner Jupiters, und die Ewigkeit schien auf ihrer Stirne zu ruhen. Pallas versah sie mit ihrem Aegis, und beschenkte sie mit den Lorbeeren des ewigen Nachruhmes. — — Wie ists Wunder, daß sie von ihrer ersten Jugend an das Gemälde des Fanatismus und seine gefügelten Schrekken miskannten? —

Vergib Leser, wenn ich sie mehr poetisch als historisch geschildert habe, denn wer kann immer Herr des aufbrausenden Gefühles seyn, das sich wider unser Vermuthen öfters in figurirten Ausdrükken und zuweilen gar in sechssylbigen Wörtern auszeichnet? — Neuton, Maupertuis, Algarotti und Helvetius nebst vielen andern tragen gleichfalls das Ordensband des Verdienstes, ob sie gleich in ihren stillen Kabineten niems's Pulver rochen, und niemals vor der Spizze eines Heeres standen.

Ich werde auf einmal in meinem Exstie von einem ungestümmen Waldgotte gestöhret, und er überreicht mir die Rubrik von einer muntern Erzelung. Der Inhalt ist

## Das
# Gespenst
## mit
# der Laterne.

Silen * ist nicht bloß der Chef aller Satyren und der vortrefliche Bereiter seines Esels, sondern auch ein grosser Liebhaber von Metamophosen. Hat



* Besieh die Mythologie oder die Götterlehre (Μυθολογικην)

er sich nicht öfters um seinen Zweck zu erreichen, verschiedene Gestalten gegeben? hat er nicht so manche Stadt- und Dorfnymphe schüchtern gemacht? Als Kondakteur führte er so manchen Hofschranzen und Dorfjunker von einem Städchen zum andern, und bemerkte als empfindsamer Reisender an denselben jede lächerliche Stellung und Gebehrde. Ein andermal erschien er in einem andern Uniform und verfügte sich als Tyroler mit seinem Kästchen voll Stein und Terpentinoel nebst einer Menge von Wurzeln und Kräutern in die Stadt, nennt grosse und kleine Herren per Du, und Niemand verargt es ihm, weil man seine Grobheit immer lieber auf der höflichen Seite ausdeutete. Er hat einsmals den Jupiter, daß er ihm den Rok des gestrengen Herren Fanatismus leihen mögte, und in dieser Kleidung versprach er in Gestalt eines Gespenstes täglich in der Stadt bei mitternächtlicher Stille zu erscheinen. Der Vater der Götter willigte in sein Begehren und staffirte ihn vom Kopf bis auf den Fuß aus. Silen gieng ab und wir wollen sehen, ob er Wort hält.

Noch in den Zeiten des Heidenthums, wo man am Ufer der Göttin Isis dem Vorurteil Tempel erbaute, wurde in einem Städchen der Venus ein Fest in gehalten, wobei sich die ganze Bürgerschaft einfinden muste. Beim Anbruch der Nacht ließ sich auf dem Hauptplazze ein Kobold mit einer leuchtenden Laterne nah am Obelisk sehen. Alles gerieth in Furcht und Schrekken beim unerwarteten Anblik dieser schaudervollen Erscheinung. Hier und da wollt' es ein bewaffneter Mann mit seiner Heleparde wagen, dem Gespenste sich zu nähern, und erschrokken floh er wieder zurükke. Nicht der Priester des Gözzentempels, nicht das eifrige Flehen zu den Göttern, nicht die geharnischte Mannschaft war im Stande dasselbe aus den Mauern zu verdrengen. Starr und unbeweglich wie eine Statue blieb dasselbe stehen.

O da wurden manche Liebesunterhandlungen bei nächtlicher Weile unterbrochen, alles trauerte, verschloß

schloß sich in seinen Hütten, und die gröste Stille herrschte auf den Strassen. Dies wäre für die heutige Jungfernwelt ein nicht minder fataler Auftritt, die die kühlen Sommerabende so gerne unter dem einsamen Schatten eines Gebäudes am Arme ihrer Liebhaber vollbringen. — Man zog hierüber die Wahrsager zu Rathe, die in ihrer Meinung gar nicht übereinstimmten. Einer behauptete, es müsse eine Strafe von den Göttern seyn, die etwa an ihrem Festin ein Misfallen bezeigten. Andere gaben vor, daß vielleicht Isis mit der Göttin Venus in Misverständnis lebe, die ihnen zur Strafe einen Waldgott in die Stadt gesezt hätte; der Pöbel konnte noch weniger hierüber einig werden, und brachte Muthmassungen zum Vorschein, die auch einem tödlich Kranken das Zwerchfell erschüttern könnten.

Endlich zwischen Furcht und Hofnung begaben sich einige, die mehr Verwegenheit als Vernunft hatten, sich etwas näher nach dem Obelisk, und machten vor dem Kobold eine tiefe Verbeugung. Das Gespenst neigte sich wieder, als wenn es darüber sein Vergnügen äusserte. Straks eilten diese dem Volke zu, und gaben vor, daß es eine neue Gottheit sein müsse, die ihnen der Vater der Götter zugesandt hätte. Hiebei ist zu bemerken, daß sich dasselbe nur bei Nacht nicht bei Tage gezeigt habe. Dies Phaenomen des Schrekkens ward endlich zum Gegenstand der Ehrfurcht, und man unterließ nicht, ihm göttliche Ehren zu erweisen. — Die Furchtsamen liesen sich aus einer ziemlichen Entfernung sehen, die Dreusteren rükten bald hinzu, bald zogen sie sich wieder zurükke. Ein Verwegener trat ihm einsmals hart vor das Angesicht und bekam für diese Neugierde einen derben Backenstreich. Hierüber entfloh zu wiederholten malen das Volk, und ließ sich einige Tage nicht mehr sehen. Allein! wenn oft die Gefahr noch so drohend ist, so betritt man doch wieder den Pfad, den man aus kluger Vorsicht nicht betreten sollte. —

Haufenweise drangen sie sich wieder um die wol entfernte Pyramide herum, fielen auf ihr Knie nie-

der, nikten mit dem Kopfe, und der Kobold nikte gleichfalls auf ihr Gebet. Darauf kamen die Wahrsager des Tempels mit ihren Rauchfässern, und perfumirten die vermeinte Gottheit bis auf den Anbruch der Morgenröthe. Dem Gespenst ward vom langen Stehen die Zeit lang, und — es pakte sich seine Wege. —

Es pakte sich und sogleich entstand ein mächtiges Gedränge, weil einer vor dem andern der erste zum Ausreissen seyn wollte. Einige strekte die Furcht und Todesangst auf die Erde nieder, und konnten sich lange nicht mehr von ihrem Taumel erholen. Plözlich löschte Silen, der als ein Ehrenmann sein Wort hielt, das Licht in der Laterne aus, lachte überlaut über diesen Auftritt und ward auf einmal unsichtbar. Der klügste Philosoph des Volkes hieß sie stille stehen und ergrief demnach aus dem Tone eines weisen Ernstes das Wort:

„Fort ist er, o Bardensöhne der Feind des Ta„ges, der sich so wonniglich in die Finsternus ver„liebt. Dies ist das beliebte Gespenst, das ihr täg„lich, ohne es jemals gekannt zu haben, im Tempel „des Vorurteils huldigt; das euch hingegen zur „Stunde der Ruhe durch leere Phantomen beunru„higt. O wäre dies auch aus eurer Einbildung auf „ewig durch das Licht der Vernunft verscheucht! die„ser mistische Körper im Schattengewande ist ein „Vorbild eurer Thorheit. Warum flieht ihr vor eu„rem eigenen Bilde? Fast euch und eilt mit mir nach „dem Heiligthum der Weisheit, unter deren Bedek„kung es euch von nun an gelingen wird, Phantomen „der ersten Grösse zu trozen, und euch ewig im Bu„sen der Wahrheit selig zu preisen. — "

Sie kamen zur Selbsterkenntnis, folgten seinen Schritten, schämten sich ihres Unsinns, und wurden Weltweisen. Hell schimmerte die Morgenröthe über die benachbarten Alpengebürge, der Tempel des Wahns zerfiel zu Trümmern. — O daß er auch heut zu Tage überall zu Trümmern fallen mögte, oder niemals wieder erstanden wäre! —

Das

Das

# Orakel.

## eine Zugabe.

Nach Delphos ſchikte man vor Alten. —
Als noch Orakelſprüche galten,
So manchen Boten haſtig hin;
Und Pythias die Prieſterinn
Sprach öfters mit gedung'nem Munde
Zur Liſt vom Schikſal ohne Grunde,
Entſchieden wars, man ging nach Hauß, —
Der wichtigſte Prozeß war aus.

Hoch galt das Wort des Referenten;
Da muſt' ein Held von kleinen Renten
Befolgen des Orakelsſpruch,
Troz Mord und Tod und Götterfluch.
Er ſollte kämpfen, ſollte ſiegen;
Denn Schande hieß es unterliegen,
Was half der Spruch, um den man bat? —
Es ſtarb der Held, mit ihm die That.

So gibts in unſern Zeiten Thoren,
Die die Vernunft durch Wahn verloren;
Man traut ſich nicht, man zweifelt, fragt,
Was fremdes Intereſſe ſagt.

Nun heiſt es edel, gut gerathen!
So dann erhellet aus den Thaten
Und des Orakels Nuzbarkeit
Reu, Schande und Verlegenheit.

So mancher rühmt ſich ſeltner Gaben,
Dem Stein der Weiſen nachzugraben,
Und brüſtet ſich der Goldtinktur,
Als tiefer Kenner der Natur.
Dies glaubt Alpin und laboriret,
Der fremde Gaſt wird hoch traktiret,
Er zeigt ihm Gold, wie geht dies dann?
Der Staub blieb da, fort war der Mann. — —

Das

# Gespenst.

## Drittes Stük.

Will für diesmal meinen sokratischen Ernst auf ein andermal ersparen, und aus einem Päkchen Satyren eine Geschichte hervorziehen. Dabei erinnere ich meine Leser an die aufgeklärte Zeiten des seligen Bocaccio, da Gespenster verliebt waren, und so manchem Hochzeitschmause beiwohnten. Daß sie sich gerne bei Maskeraden einfinden, und den künstlichen Fuß des Tänzers nachäffen, will man heut zu Tage noch behaupten. Die Beschaffenheit der Geister, wie sie die alten und neuen Metaphysiker annahmen, zerfällt in zweierlei Klassen. Die eine davon ist gut, die andere bößartig. Da ich noch nicht die Ehre hatte, einen davon ins Auge zu bekommen, und noch weniger mit ihm ein vertraulich paar Worte zu sprechen, so ists mir nicht zu verargen, wenn ich die Frage, was für eine Gattung davon sich hauptsächlich dabei einfinde mit Stillschweigen beantworte. So viel kann ich zuverläßig versichern, daß sie politisch sind, und auf gut französisch oder englisch gekleidet einherprangen, sich allerlei Schminke geben; kurz so wie sich der Geschmak von Zeit zu Zeit verändert, modernisiren sich diese mystische Geschöpfe, um bei Leib und Leben nicht diejenigen zu seyn, für die man sie ausgibt, und die sie vorstellen sollen. Hat sich wol Jupiter bis von seinem Olympus herunter gedemüthigt, und Wundergestalten bis zu einer kriechenden Bestie angenommen, um eine sterbliche Schöne zu fesseln, warum soll dieses unsern heutigen Kobolds nicht gegönnet seyn, die, als sie noch Mitbürger der sterbli-

chen Gesellschaft waren, aus diesem Stammen entsprossen sind. Zur Sache! ich erzele meinem Leser eine schnakkische Begebenheit betitelt:

# Der Kobold und die Braut.

Im gepriesenen Jahrhundert, da die Mädchen einen unwiderstehlichen Hang zur Heirath äusserten; da noch der Selbstmord aus Liebe Mode war, und manche Lebensgeschichte einen blossen Thräneuregister vorstellte, indem sich der Jüngling und die Schöne blind bis zum Unsinn weinten; Als Siegwart an der Spize über zärtliche Empfindsamkeit kommandirte, und Karl von Burgheim nach dessen wehmüthigem Absterben die Rolle des seufzenden Helden übernahm; in diesem Jahrhundert sage ich, lebte ein gewisses Mädchen, Salome mit Namen, die reiche Tochter eines venetianischen Kaufmannes, die ihre Lebenstage mit lauter Liebesavanturen in ewigen Klageтönen exemplarisch auszeichnete. So ein Mädchen von reizbaren und elastischen Fibern will ich kaum in ganz Europa suchen und antreffen, das beim Anblik einer welkenden Rose in Ohnmacht sank, und nicht anders als durch den Kuß eines gänsebärtigeu Gelbschnabels wieder zur Genesung gebracht werden konnte. Wol gemerkt es war ein Sonntagkind, viel klüger und scharfsinniger als alle andere vernünftige Mitgeschöpfe. Ihre Frau Mutter sigwartisirte, ohne Sigwarten gekannt zu haben, und beklagte sich öfters über den Kaltsinn ihres Mannes, weil er sie nicht so methodisch wie der junge Mönch seine Nonne liebte. Die Alte wie die Junge hatten vom bösen Geiste gewaltige Nachstellung, und über den Tod waren sie besonders

aufge-

aufgebracht, weil er ihrer Empfindſamkeit ſo ſehr entgegen wäre.

Nach dem Abſterben ihres Vaters machte zu jeder Mitternachtſtunde ein Kobold auf dem Boden ſeine Viſite und raſſelte mit entſezlichem Getöſe von einem Ekke zum andern. Das ganze Hauß gerieth in Schrekken, und man hielt es für rathſam, die Wohnung gänzlich zu räumen. Dies geſchah einige Tage darauf; allein der Geiſt zog mit und auch in der neuen Wohnung waren ſie nicht von ihm entlaſtet. — Er muß von der guten Art geweſen ſeyn, denn er wurde ganz weiß beſchrieben, und hielt jederzeit eine brennende Kerze in der Hand; deutete dabei mit dem Finger, und gab dem ſtarken Hang zur Erlöſung mit erbärmlichen Wendungen zu verſtehen. Endlich ward er zur Gewohnheit, und man ließ ihn toben; die Einwohner ſchliefen die Nacht hindurch ruhig, ohne von dieſem Phaenomen zu träumen. Bishero wagte es niemand ihn anzureden, noch weniger zu vertreiben, und es war auch nicht rathſam, weil dieſe Geſchöpfe ſich weder auf Spas noch Ernſt zu verſtehen belieben. Endlich wagte es ein dreuſter Kapuzinerbruder auf ungeſtümmes Anhalten der frommen Wittwe, dem Kobold unter das Auge zu treten. Der Mann, dem das Herz auf dem rechten Flekken ſtand, rief ihn mit vielbedeutender Miene an, ob er ein guter Geiſt, mithin der Erlöſung fähig wäre? Das unbekannte Geſpenſt bejahte die Frage, und erzelte die Urſache ſeiner Gegenwart in rauher und unnatürlicher Stimme.

„Ich bin der Geiſt des vor einem halben Jahr „verſtorbenen Michael Zombrino, der eine troſtloſe „Wittwe und eine einzige Tochter hinterließ. Ich „machte ein Gelübd, mein Kind bei Leben noch zu „verſorgen, und weil ich daſſelbe bis an den Rand „des Grabes aus Sorgloſigkeit nicht erfüllte, muß „ich zur Strafe auf der Oberfläche der Erde herum„irren, bis ſie verſorgt und ich vom Gelübde befreiet „bin. Der junge Sannazaro ein Jüngling von ſelt„ner Tugend, deſſen billige Anſprüche auf Salomens

„Herz ich im Leben miskannte, soll ihr zum Bräutj-
„gam bestimmt seyn. Mithin p Freund, magst du
„leicht erachten, daß ich nicht ehender diesen Ort ver-
„lassen kann, bis man dem Gelübde ein Genügen lei-
„stet. —

Er sprache und reichte dem Frater die Hand, dieser bedankte sich dafür und lief hastig und betäubt die Treppen hinunter. Im bebten alle Glieder, und er konnte lange Zeit die im Munde erstikten Worte nicht zum Vorschein bringen. Als er sich endlich aus seinem Schwindel erholte, erzelte er die Sache haarklein. Die alte Wittwe voll Rührung des Herzens mit Thränen in den Augen entschloß sich auf der Stelle, gleich den andern Tag darauf den Willen ihres seligen Mannes in Erfüllung zu bringen, daß er ja nicht länger seiner Tochter wegen leiden dürfte. — Salome ward eine Braut, und zwar die Braut des jungen vom Schatten des Vaters votirten Sannazaro, und mit ihm in Gegenwart dreier rechtschaffenen Bürger festlich verlobet. Sie lebten unterdessen bis zur Zeit der Vermälung in vertraulichen Umgange miteinander; der Geist ward erlöst und ließ sich nicht mehr hören. — O wenn mir doch auch ein Kobold eine schöne Braut von etlich tausend Thalern vermachte, wie bereitwillig würde ich zu seiner Erlösung seyn! — —

## Entwikkelung der Koboldsgeschichte.

Sannazaro ein listiger Studiosus von Padua verliebte sich in Salomeen lange Zeit, und konnte vor dem herandringenden Hausen seiner Rivalen fast unmöglich seinen Zwek erreichen. Er besuchte sie zwar öfters, bewillkommte sie aufs zärtlichste, aber fruchtlos liefen meistens seine Besuche ab. Das galante Mädchen, das an seiner Herzensqual zwar grossen Antheil nahm, war dennoch zu eitel, als daß sie seine Bitte gewähren und ihm den Preis ihrer mit ihm getroffenen Wahl überlassen sollte. Izt müste sie ihn auf Befehl ihres Vaters nehmen, und da mag sie sich freilich

freilich beſſer nach ihrem gegenwärtigen als vergangenen Stande zu bequemen wiſſen. Bei der hochzeitlichen Tafel kamen verſchiedene Geſpräche, wozu die Begebenheit mit der Braut und dem Bräutigam Anlaß gab, zum Vorſchein, und jeder ſuchte dem andern durch das Intereſſante ſeiner Erzelung es bevor zu thun. Die alten Frauen dehnten gleichfalls unter dem Beiſtand des beredten Nebengottes ihre Märchen verdienſtvoll auf die lange Bank hinaus. Da gabs nebſt Hochzeitdichtern und Gratulanten manche Traumausleger, und Wundergenies, gleich einem Oedipus Räthſel aufzulöſen; doch wie man ſagt, konte keiner den Kobold und die Braut als der Bräutigam ſelbſt, der davon meiſterlich die Rolle ſpielte, auslegen, und da ward das Räthſel zu einer Geſchichte. — Ha! ſo wolt ich lieber auf dieſe Art ein Kobold als ein periodiſcher Schriftſteller ſeyn!

# Das Geſpenſt

## eine Romanze.

Es wohnt einſt eine Dame mal
In einem alten Hauſe.
Man ſagte, daß der Geiſter Zal
Hier hielt Gelag und Schmauſe.
Die Dame liebt die Geiſter nicht,
Ein ſichtbar ſchönes Angeſicht
War beſſer als die Bleichen
Und lendenlamen Leichen.

Sie war der Welt noch herzlich gut,
Und lud an einem Tage
Viel junge Herrchen wolgemut
Zu einem Gaſtgelage.
Die Herrchen ſtanden Chapeau bas,
Und ſtanden wie die Püpchen da;
Und ihre ſüſſen Düfte
Durchdüfteten die Lüfte.

Auch kamen ſchöne Damen an
In vollem Gang gefahren;
Mit Pauchen, Graſen angethan
Und hoch friſirten Haaren.
Die Herrchen hüpften ſchnell dahin,
Und halfen ſie mit frohem Sinn
Aus Kutſchen ſo behende,
Und küſten Rok und Hände.

Nun ging das Gaſtmal ſtattlich an,
Freud blikt aus allen Minen;
Und ieder junge Herr begann
Die Schönen zu bedienen;
Die Petits Maitrs hüpften ſchier
Bei jeder Dame nach Plaiſir;
Empfanden ſchon den Himmel
Hier auf dem Erdgetümmel.

Nun lieſen durch den groſſen Saal
Die Muſici erklingen
Ihr Saitenſpiel, der Gäſtezal
Fieng nun an loszuſpringen,

Und ſprangen bis um Mitternacht,
Wo die Geſpenſter ihre Macht
Beweiſen, Graus und Schrekken
Bei jedermann erwekken.

Da die Muſik juſt inne hielt,
So hört man ein Geraſſel.
Bleich wie der Tod ward jeder, fühlt,
Furcht, Schrek von dem Gepraſſel.
Es heulte vor des Sales Thür —
Weh, weh! rief jeder, hier, ach hier,
Werd ich ins Geiſtes Händen
Mein Leben müſſen enden.

Ein Petit Maiter rief: das iſt
Die ſchändlichſte Blamage
Laſt zeigen uns zu dieſer Friſt
Die feindliche Courage.
Auf! rief er, wer nährt Heldenblut,
Der zeige izo ſeinen Mut;
Die Thür' auf, ich will ſehen,
Ob nicht der Geiſt ſoll gehen.

Er öfnet ſie mit ſtolzem Sinn;
Doch ſchnell und plözlich prallet
Erſchrokken, angſtvoll er zurük
Von Todesangſt umwallet.
Hu, hu! ein Mann mit langen Bart
Stürzt plözlich rein, und jeder ſtarrt,
Eilt weg mit Ach und Wehen
Dem Thiere zu entgehen.

Da war nun keine Rettung mehr;
Die guten Herrchen heulen,
Wie auch die Damen fürchten sehr,
Es mögte sie ereilen.
Es liefen unter Furcht und Graus
Die Helden zu der Thür hinaus,
Und Puderzöpf und Beutel
Entfielen ihrem Scheitel.

Da strömten Leute arm und reich
Heran um mal zu gaffen:
Der Nachbar Stax erkannte gleich
In dem Gespenst den Affen,
Der ihm entlaufen war, ihr Herrn,
Rief er: das Thierchen sieht euch gern!
Was mögt ihr doch entweichen?
Ihr seht ja eures gleichen.

Das

# Geſpenſt.

## Viertes Stük.

## Silen
auf
## ſeinem Eſel
als
## Prolog.

Nichts deklamirt
Moraliſirt,
Was helfen Sittenlehren?
Schön ſind ſie zwar;
Kaum ſind ſie gar,
So will man ſie entehren.
Drum will ich hier
Hübſch nach Gebühr
Partout ſatyriſiren. —
Ich will mit Liſt
Als Rennomiſt
Das Laſter provoziren.
Raſch! durch die Luft
In jene Gruft,
Wo die Verbrechen heulen;
Ich werd' als Boot
Trotz Mord und Tod
Flink nach der Hölle eilen.

Komm' ich zurük
Soll jeder Blik
Des Lesers 'was entdekken.
Ich wag es dann,
Fleug Himmel an,
Und über Städt' und Flekken.

---

(Silen steigt ab und erscheint plözlich in Merkurs Gestalt.)

Steh Esel steh' komme bald wieder! — (Schwingt sich in die Höhe und ruft nach einigen Pausen, nachdem er eine ziemliche Reise zurükgelegt.) Schon bin ich glüklich über die Grenzen aller Weltkörper durch die Luft gesegelt, stosse dreust an Kozytus Ufern an, und da entdekt voll Bewunderung mein Auge.

## Die
# Acherontarische Schiffart.

### Erstes Schif.

1) Ein Chor Musikanten; Bachus auf dem Weinfasse; Schüler von Athen, nebst der schönen Lais,* und ihren Kammermädchen.

2) Ein paar Gözzenpriester aus der Insel Zypern, die durch vieles Weintrinken am Podagra starben. Pharisäer, Saduzäer, Kezzermacher, Hottendotten, nebst einer Menge von Aristotelischen Weltweisen.

3) Eine Schaar von Splitterrichtern, die aus übernatürlicher Klugheit und Einsicht gestorben sind. Aristarchus führet bei ihren Todtengesängen mit der Geisel den Takt, und sie versprachen sich zu bessern, wenn es möglich wäre.

4) Dichter

* Vid. Ovid. de amore eleg. V. wo er singt:
Qualiter in thalamos formosa Semiramis isse:
Dicitur & multis Lais amata viris.

4) Dichter ums Brod, die aus Nahrungsmangel als Märtyrer ihrer Profession verschieden sind.

5) Moralisten, die die Tugend predigten und dem Laster erblaßten.

6) Helden in Friedenszeiten, Renommisten, wenn der Feind nicht zugegen war; Trunkenbolde, die durch die wolthätige Schwindsucht rühmlich ein frühzeitiges Grab erreichten.

7) Jünglinge und Mädchen unter dem Steuermann des Selbstmordes aus Liebe, begleitet von der Bekehrung nach dem Tode.

8) Philosophen unter der gnadenreichen Protektion des Mechanismus, Atheisten, Naturalisten, die am Essen und Trinken ihr höchstes Gut verehrten.

9) Superkluge Bürger, die in ihrem Leben gewöhnlich beim Bierkruge zu Dorf philosophirten, und das Quadrat des Chartenspiels mathematisch demonstrirt haben.

10) Pasquillanten zum Nachteil personeller Charaktere unter dem privilegirten Namen der Satyrenschreiber.

11) Kranke Doktors, die das Prinzipium verfelten, Arzt arzneie dir selbst, bevor du andern arzanirst.

12) Ein Geschwader Rechtsverwandten, die sich in der Rechnung in Absicht ihres Honorariums gestossen haben.

13) Dies Schif stellt die beste Welt vor, weil die Leute alle so fromm sind, daß sie nicht frömmer seyn könnten.

14) Abermal ein Schif voll Musikanten, mit Gastgebern, die die Gäste über die Zeit gütlich bewir-

teten, und dabei weis auf schwarz systematisch zu reimen wusten.

15) Bartscheerer unter dem Ehrennahmen eines Chyrurgus, Waldhansel und Marktschreier, die sich Herr Doktor schelten liesen.

16) Kritikasters, die sich durch Verleumdung an ihrer Obrigkeit und an dem guten Namen ihrer Mitmenschen vergriffen, begleitet von Furien und Misanthropen.

17) Chikaneurs zum Besten der menschlichen Gesellschaft; Nothhelfige Betschwestern, Inquisiten oder gebesserte Menschen.

18) Quäker und Separatisten aus Liebe zum Vaterland, die als Friedensfreunde, weder Seitengewehr noch Flinten tragen. Sie starben bei der Belagerung von Philadelphia, und erschienen ihren Mitbrüdern als Schatten, mit der aufrichtigen Erinnerung der zugedachten Unabhängigkeit, wenn Engeland nicht den Sieg davon tragen würde.

19) Ein Doktor ohne Diplom, der das Podagra der Madam Proserpina kuriren wollte, ihr aber durch gewaltiges Schwizzen starkes Kopfweh verursachte. Sein Schif das weder Ruder, noch Steuermann hatte, gieng glüklich unter.

20) Koleriker in der Einbildung, die durch starkes Phlegma (Φλεγμονη) an der Bauchwassersucht starben.

21) Muthwillige Duellanten, die die Seele ihrer Mitbrüder auf der Spizze ihres Degens methodisch tanzen liesen. Sie begleiten die Streiter des Plutonischen Monarchen mit blanken Degen von bleiernen Klingen, aus Demuth, Niemand mehr erstechen zu wollen.

22) Junge Herrchen, die es übel aufnahmen, wenn man aus Hochachtung gegen ihren gepuderten Verſtandskaſten ne per Er traktirte. Sie muſten ins Grab beiſſen, bevor ſie zu einem Ehrenamte tauglich waren, als erbärmliche Schlachtopfer der Epilepſie. Da hies es Er — Er — Er hat gegeſſen, getrunken — geſchlafen — und ſtarb.

23) Ehebrecher und Hanreis. Das Schif heiſt Diana; Aktäon rudert als Hirkozervus; Endymion iſt der Kommandeur des Jagdſchiffes, parfümirt en petit maitre.

24) Ein Schif von Waldteufeln, nebſt einer Menge von Verbrechern, die mit Galgen und Rad ins Reich der Todten gewandert ſind, und Iryons Schikſal übernehmen muſten.

25) Der neue Eylenſpiegel, mit einer Reihe von Alchymiſten, nebſt ihrer Verklärung zwiſchen dem Element der Erde und der Luft.

26) Die Hexe von Endor, ihre Baaſe von Trommelsdorf; junge und alte Hexenmeiſter illuminirt bei Dampf und Feuer.

27) Die Wehmutter von A", der verwünſchte Ziegenbok von G", Masken des Fanatismus.

28) Der ewige Jud, als Kornwucherer bei theurer Zeit gleichfalls eine Maske.

29) Redende Leichen; Skelete, die raiſonniren; wolthätige Geizhälze, die am Ruder des Widerſpruchs arbeiteten.

30) Maulaffen, Stuzzer und Windbeutel, Schleicher und Hypokriten als Favoriten des Stolzes und der Dumheit.

31) Wieder ein Schif mit Muſikanten, die in ihrem Leben von trokner Natur waren, und nicht anders als an Lethens Bache ihren Durſt löſchen konnten.

32) Junge Mädchen, die reſtinguendæ libidinis causa nicht aber in favorem mutui adiutorii ſich, im funfzehnten Jahr vermählen lieſen.

33) Fromme Weiber oder Hausdrachen begleitet von einer Rotte unterirdischer Zuchtmeiſter; man hört ein erbärmlich Zetterageſchrei, während dieſelben auf den Rokken dieſer ehmaligen Beſchweſtern tapfer mit Peitſchen losarbeiten. Das Geſinde vergieſt dabei Thränen, weil daſſelbe ſo gütlich von ihnen im Leben gehalten wurde.

34) Dies Schif preſentirt die ſtolze Armut, oder hochmüte Dürftigkeit. Die Matroſen davon ſind der Verſtand in der Einbildung; der Brutalismus, und der groskopfichte Eigendünkel, drei derbe Burſche, die es recht mit allen Gebenen zwingen können. Die Madam Eigenliebe ſpinnt am Rokken, ihre Töchter verfertigen die Seilwerke, daß franzöſiſcher Wind in die aufgezognen Segeltücher blaſen könne.

35) Der hölliſche Fechtmeiſter von A", der Ballettänzer als Kobold von B" nebſt einer Menge groſſer und kleiner Herren.

36) Ein rhadamanteiſches Schif mit der Rubrik, qua poena afficiendi ſunt illi, qui opibus alienis luxuriantes in fraudem & damnum creditorum clam vel diſcedit, vel in cuſtodiam abducti rurſus dimittebantur? —

37) Wieder eine rhadamenteiſche Chalupe mit der Aufſchrift, ſi feciſti, nega. eſt prima regula iuris.

38) Das

38) Das Schif Bekkaria * oder der Menschenfreund betitelt, worauf mancher Unverschuldete nach langen Dulduugen endlich ein kühles und erfrischendes Grab im Busen Elysiums erreichte.

39) Politische Kohlenbrenner für den grossen Bakkofen des Avernus beschliessen die Reihe possirlicher Schiffart.

Der Vorhang fällt zu.

# Moral.

O glaub' es nicht, daß diese Thoren
Am Ufer Lethens sich verloren;
Und daß ich meinen Zwek verfelt.
Sie [illegible] noch in unsrer Welt
Für sie geschaffen, um zu kränken,
Die weiter als die Thoren denken.

Anmer-

* So ein Mann, wie Beccaria, ganz entfernt von der französischen sensibilité (Empfindelei) der die erleuchteten Fustritte eines Montesquieux als ein aufrichtiger Philanthrop befolgte, war im Stande, das Gefühl kaltblütigster Richter rege zu machen, und dies bewirkte sein verdienstvolles Büchlein von den Strafen und Verbrechen. (dei delitti e delle pene.)

# Anmerkung.

Trautes Publikum, da ein bescheidener Theil meiner Leser mein Herz und meine Laune kennt, so ists beinahe ganz überflüssig, wenn ich dich versichere, daß ich als Feind vom Injuriengeiste nichts mehr als persönliche Beleidigungen verabscheue. Die erhabene Gerechtigkeit, die mich beschüzt, der Wolstand, den ich verehre, das bürgerliche Leben, wovon ich ein Mitglied bin, dies sind mir drei Gegenstände, die mir zu heilig sind, als daß ich sie durch kriechende Liebloſigkeit entehren sollte. Nur das Ungesittete im allgemeinen Verstande verfolgt die Satyre.

Das

# Geſpenſt.

## Fünftes Stük.

Voltair's * Schatten erſchien neulich einem meiner träumenden Freunde in Geſtalt einer Nachtigall, Montaue als ein Diſtelfink, Grecourt als ein Zeiſig und er ſah ſie mit Verwunderung in dieſer Metamorphoſe im Reich der Todten herumflattern. Sein Traum verhielt ſich überaus artig, und ich erzelte ihm den Meinigen, wie ich nehmlich auf einer Raſenbank Elyſiums mich niederlagerte, und ein paar groſſe Männer aus der antiken Heidenwelt entdekte. Thales von Milet und Seneka der weiſe Römer waren die unterhaltenden Gegenſtände, die mir Morpheus im Schlafe darſtellte. Ich will ſie redend in ihrem Zuſtande einführen. Mithin:

### Thales.

Wie wunderlich iſt mir im Schattenreiche? — Welche heilige Stille! — Kein Gefährte meines Schikſales meldet ſich; alles liegt im tiefen Schlummer begraben! O die ſeligen Geiſter ſchlummerten ſchon lange Zeit mit mir den Schlummer der Ewigkeit im Buſen der Eintracht, und da unſer Leben ein



* Gewiß ſang die Muſe dieſes groſſen Mannes gleich einer Nachtigall, und da jeder von dieſen Männern aus einer andern Kehle ſein Lied anſtimmte, ſo ſchien das Traumgemälde meines Freundes nicht unnatürlich zu ſeyn.

Traum war, so fühlen wir ungemein zufriedner hienieden dies Glük, da kein fanatischer Dunst unsre Sinnlichkeit unter der Maske eines Gespenstes mehr verdunkelt. — Doch ich höre jemanden aus Elysiums Thälern einher schleichen. (nach einer Pause) Seine Tracht verräth mir seine Herkunft — er muß ein Römer seyn! — Seine Mine voll des tiefsinnigen Ernstes stellt mir beinahe ganz den Weltweiser. Da kommt er — (indem er ihn anruft) Willkommen Schatten Elysiums, willkommen! —

## Seneka.

Willkomm alter Grieche, wie bin ich dir so unbekannt von der Zeit an, als wir neulich das Fest der Minerva beim Nektar gesellschaftlich feierten? Saßen wir nicht bei einander, und erzelten uns in Gegenwart launichter Brüder von der Oberwelt, so weit wir uns noch ihrer Auftritte erinnern konnten, manche schnakkische Begebenheit? Wie? Thales von Milet will seinen trauten Seneka, dem der wolthätige Nero vor tausend und etlich hundert Jahren die Adern öfnen ließ, so auf einmal verkennen?

## Thales.

Märtyrer der Weltweisheit, bester Seneka laß dich umarmen. (umarmen einander) Sez' dich mit mir auf dieser Rasenbank nieder, und da mögen wir, da wir doch dem Bache Lethens glüklich entflohen sind, uns vom Vergangenen besprechen. Dies dächt' ich, ist noch immer so etwas, worüber sich am erbaulichsten raisonniren läßt. Doch laßt uns leise reden, daß uns ja die Oberwelt nicht höre.

## Seneka.

Ganz wol! der Weise, wenn er seinem Zwek gemäß handeln will, darf sich niemals an der Schwachheit der Kurzsichtigen durch allzuscharfen und schim-

mern-

mernden Stachel vergreifen; darf niemanden auf unbekannte Abwege verleiten; noch weniger über etwas spotten, das die allgemeine Nothwendigkeit und allgemeines Interesse zum Gesez machte.

### Thales.

Der junge Alzibiades gestand mir neulich sein unvorsichtiges Vergehen wieder ein, daß er die Bildsäulen Merkurs geschändert und sich dadurch den Haß der Bürger zugezogen habe. Sokrates sein Lehrmeister kam dadurch in Verdacht und muste diesen Auftritt mit der Haut bezalen.

### Seneka.

Ha! wurd ich besser behandelt, weil ich nicht mit ins Verbrechen meines gekrönten Schülers willigte? Gewiß hätt' ich nicht eine so starke Aderläse ausdauern müssen. Papinianus der wakre Jurist starb gleichfalls als ein Opfer der Rechtsliebe, und hatte seinen Tod dem unvergeßlichen Karakalla zu verdanken.

### Thales.

O die Nachkömlinge des allgemeinen Schiksales, das der Tod entscheidet, mögen uns noch hievon unzelige Neuigkeiten überbringen, die unsere Wisbegierde immermehr unterhalten werden.

### Seneka.

Daß doch der elende Sterbliche nicht das seyn will, was er doch wirklich ist! Niemand will die zwei Augenblikke überdenken, die sein Leben einkerkern. Der eine ist Zeuge von seinem Daseyn, der andere von seinem Tode.

Thales.

Und dieser elende Sterbliche peinigt sein Mitgeschöpfe, um eben das zu seyn, was er nicht ist, und niemals seyn wird.

Seneka.

Dies ist das wenigste mein Trauter, so gar die Seelen der Abgeschiedenen läst man nicht unberükt; sie werden aus ihrem neuen kaum angetretenen Vaterlande wieder auf die Oberfläche des Erdenballes um Menschen zu kränken, hervorgefordert; aber zum Glükke erscheinen sie nicht. —

Thales.

O der Vater der Schöpfung, der Allgütige, den wir izt in seiner Herrlichkeit besser kennen und verehren, ist so langmüthig gegen die strafbare Menschheit, daß er sie nicht — — wäre bald in meinem Eifer zu weit gegangen.

Seneka.

O wie ekelt mir vor dem Menschentande! O wie mir die Pracht meines alten Roms einer Zerstöhrung gleicht, und dies kömmt daher, weil ich mich in diesem Aufenthalte so selig preise!

Thales,

Glüklich ausgerungen haben wir unsern Todeskampf, und nimmermehr, nimmermehr! werden wir in die verlassenen Wohnungen zurükkehren.

Seneka.

Was war dann unser ehemaliges Leben?

Thales

Thales.

Ein Meer voll Bitterkeiten; ein Stein des Anſtoſſes; Finſternis und Unwiſſenheit. Nur dadurch nannte ich mich zuweilen glükſelig, weil ich heiterer und aufgeklärter als meine Mitbürger gedacht habe! —

Seneka.

Und ich Thales ſchäzte mich dadurch beglükt, weil ich in dem endlichen Weſen das unendliche fand und kniefällig beim Aufgang und Niedergang der Sonne in meinem Schlafzimmer verehrte.;

Thales.

So dacht' ich auch, und darinn ward' ich um ſo mehr durch die Religion der Juden beſtärkt, die mir vortreflich einleuchtete, weil ſie dem einzigen unerſchaffenen Jehovah opferten.

Seneka.

Ein Gott und ein Geſez, dies ſind Triebe der Gottheit und Natur! —

Thales.

Lauter Wolthaten, vom Wolthätigſten der Wolthäter. Dies Weſen ſoll der Menſch fürchten, ohne es zu fürchten. Die Furcht vor ſeiner Güte iſt Unſinn; die Furcht beim Bewuſtſeyn böſer Handlungen iſt eine Tugend, durch die wir im Fall der Bereuung abermal würdige Söhne des Vaters aller Väter werden.

Seneka.

Woher dünkt dir, mag wol die Furcht in Begleitung der Schrekken ihren Urſprung haben?

Thales.

Bedenk' Freund, daß diese Furcht uns angebohren, folglich eine angebohrne Leidenschaft sey. Sie zerfällt in verschiedene Klassen, und diese mögen wir zum Zeitvertreib auseinander sezzen. Sollte nur ungefehr ein wichtiger Gegenstand davon entfliehen, so bring' mich wider ins Geleise, damit der Beweis zur Vollkommenheit komme.

Seneka.

Fahr fort Thales, ich hör dich so gerne reden.

Thales.

Die Furcht, so wie sie in der Natur gegründet ist, bedeutet das Entsezzen vor einer Gefahr, der wir uns öfters mit Wissen und Willen oder sonst unvermuthet ausgesezt haben. Dieser Abscheu oder innerliches Entsezzen vor der Gefahr, die mit der Erschütterung des ganzen Körpers verknüpft und vorzüglich dem Nervensystem eigen ist, bewirkt die Liebe zu unserer Erhaltung und zur Vollkommenheit unsrer Theile.

Seneka.

Aber von dieser Furcht, dächt' ich, wäre der Held ausgeschlossen, der dem Vaterland sein Leben aufopfert?

Thales.

Weist du nicht, daß unsre Helden ehmals das Fest des Bachus fleisig feierten, der sie begeistern und mit Tapferkeit ausrüsten muste? der Wein stärkt die Nerven, und dadurch wird meistens die natürliche Furcht unterdrükket, da ists in Wahrheit kein so groses Hexenwerk, wenn es heist, daß unsre Helden fürs Vaterland gestorben sind, da sie in ihrer Begeisterung die Gefahr, die sie bedrohte, nicht so nachdachten, als sie wirklich war.

Seneka.

Seneka.

Gut getroffen! Aber wie definirſt du mir den deſperaten Kerl? —

Thales.

So einen Menſchen kann man unmöglich tapfer nennen. Er, da er bei verwirrten Sinnen an der Möglichkeit ſich jemals mehr dem Glükke zu nähern verzaget, ergibt ſich blindlings dem Hazard, und da gilt dem Afterhelden zur lezten Entſcheidung ſeines Verhängniſſes der gewaltſame Tod.

Seneka. (bei ſich)

So wie Caeſar Nero und ſeines gleichen mehr.

Thales.

Bedenk Freund, daß erwähnte natürliche Verabſcheuung eines Gegenſtandes, der uns gefährlich werden konnte, uns einſt durch das ganze Leben begleitete, nnd unaufhaltbar beängſtigte, wenn wir doch auf unſere Erhaltung und auf die Vollkommenheit unſrer Theile beſorgt waren. Doch war ſie nichts deſto weniger unſern Woltätern, die uns durch treue Ahndungen vor herandringenden Uebeln verteidigte. Durch übertriebenen Tiefſinn artet ſie in Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit aus.

Seneka.

Ich dächte ſelbſt, man ſollte ſich gütlich mit ſeinem Schikſale zu vertragen ſuchen, und ſich nicht durch unnüzzen Kummer ſein Leben ſauer machen. Es gehe, wie es geht, hört' ich ehmals manchen kühnen Römer ſprechen.

Thales.

Den Leichtſinn von dieſer Art halt' ich für keine philoſophiſche Sünde; er macht vielmehr einen Theil unſrer

unsrer Glükseligkeit aus und ist besonders der sanguinisch koleriſchen Jugend eigen. Aber der Melancholiker und Hypochondriste empfindet aufs lebhafteste die traurigen Folgen übertriebener Furcht und entsezzet sich vor Gegenständen, die entweder weit von ihm entfernt sind, oder gar nicht existiren. Das Gegenteil davon ist träge Sorglosigkeit eines Phlegmatikers.

### Seneka.

Wahr ists, daß die Furcht ein Erbgut von unsern ersten Eltern ist, die nebst der Erziehung durch äusserliche Gegenstände verstärkt wurde. Sie breitete mit Angst und Schrekken begleitet ihre Fittichen aus. Mahlerisch entdekt man sie in Donner und Bliz, in Feuer und Brand, Mord und Tod u. s. w.

### Thales.

In Wahrheit ein gefährliches Gemälde für die Einbildung, das aber durch eine feige Erziehung immer schrökbarer wird, und zu tausenderlei Erdichtungen, um die Sterblichen zu martern Anlaß gab. Es gleichet in Wahrheit einem Gespenste und richtet seine Niederlage im Gehirn des Fanatikers auf.

### Seneka.

Ha Freund, ich verstehe dich ganz deutlich! dadurch ward öfters das Auge getäuscht, und die heitersten Nächte verdunkelt, die der Ewige den Sterblichen zur Ruhe schuf, und so geschah es, daß Menschen um geplagt zu seyn, sinnreich ihre Schrekken auktorisirten, mit andern theilten, aus Liebe zum Vorurteil, das sie gleich einem Abgotte in ihrem Herzen begünstigten." — —

Kaum endete Seneka seine Rede, so grif ich im Erwachen um mich herum, als wenn ich gedachte Schatten umarmen wollte. Sie verloren sich und ich erhielt dadurch den Stof zum sechsten Gatte, das Gespenst oder der Fanatismus.

Das

# Geſpenſt.

## Sechstes Stük.

und zwar

der

## Irrwiſch

eine

## komiſche Erzelung

in

## Verſen.

I.

In Schwaben kannt' ich manche Frauen,
Die mir im ernſten Vertrauen
Die Geiſtermärchen aufgedekt.
Sie ſahen einen nach dem andern
Ganz feurig auf den Auen wandern
Von ihm ward mancher Baur erſchrekt.

2.)

O hätt' er, hies es, jüngst im Leben
Der Armut reichlicher gegeben;
So könnt' er sich des Himmels freun.
Nun muß er zum verdienten Lohne,
Verwünscht auf ewig, und ganz ohne
Erlösung hier ein Irrwisch seyn.

3.)

Hört rief ein superkluger Küster,
Und wies auf sein Gespensiregister
Was sich längst zugetragen hat.
Der Tod ging hier im Dorf spaziren
Und laurend Mädchen zu verführen
Erhascht er sie auch in der That.

4.)

So manche ward bei Abendstunden
Spät auf dem Kirchhof todt gefunden;
Allein dies geht noch immer an,
Es war nur etlichmal geschehen,
Doch solt' ihr erst den Irrwisch sehen
Das ist ein ganz besondrer Mann.

5.)

Rasch streicht er über Berg und Heiden;
Man sieht ihn öfters Schaafe weiden,
Er kehrt bei manchem Nachbar ein,
Und sezt sich auf dem Stule nieder,
Doch wird das Sizzen ihm zuwider
So reist er aus, wird plözlich klein.

6.)

Und gibt sich allerlei Gestalten
Er dehnt sich, legt sich in die Falten,
Doch weil er immer stralend ist,
Und kläglich jedem Wandrer leuchtet,
Dem er sein sträflich Leben beichtet,
So glaubt man auch, er war ein Christ.

7.)

Um einst die Gottheit zu versöhnen,
So weint er Feuer rothe Tränen,
Die er des Lebens Irtum weiht,
Sein Hauch ist Dampf, die Zähne glühen,
Die Worte, die dem Mund entfliehen,
Sind wie ein Strom voll Bitterkeit.

8.)

Und die ihn noch im Leben kannten,
Die rühmten ihn als Muſikanten,
Der unermüdet Tag und Nacht
Als Bachusſohn die Saiten rührte,
Bei Lieb und Weine triumphirte,
Und nichts hielt auf die Kleiderpracht.

9.)

Er ſtellt ſich immer fürchterlicher,
Die Mädchen ſind nicht vor ihm ſicher
So bald ſich nur die Sonne neigt,
Und zum Gebet die Glokke ſchlaget,
So ſchwärmet er ſchon bis es taget;
Und ſich die Morgenröthe zeigt.

10.)

Der Pfarrer wollt' ihn längſt vertreiben,
Ich ſah ihn ſelbſt die Theſes ſchreiben,
Ich laß, es war auf Deutſch geflucht,
Verſtand auch deutlich etlich Worte,
Geiſt, hies es, pak' dich von dem Orte,
Von nun an ſchwing' dich in die Flucht.

11.)

Der Irrwiſch grif nach der Perükke,
Und dieſer floh betäubt zurükke,
Wir zogen ab, und riſſen aus,
Geruheten den Geiſt zu bitten,
Um ferner nicht im Dorf zu wüthen,
Und ſezten unſern Marſch nach Hauß.

12.)

Ich ſprach wie lange mags noch dauren?
Wir müſſen doch den Geiſt belauren,
Ich halt' es doch für bloſſe Liſt.
Und nahm mit mir ein duzzend Bauren
Den dreuſten Irrwiſch zu belauren,
Seys Jude, Heide oder Chriſt.

13.)

Sodann mit Spieſen und mit Stangen
Kam jeder ſtolz einhergegangen
Und brachten ohne Raſt und Ruh,
Dem fremden Gaſte nachzuſpuren,
Auf harten, unwegſamen Fluren
So manche kühle Nächte zu.

14.)

So endlich in des Holzes Mitte
Blieb man bei einer alten Hütte
Von einem Eremiten stehn,
Ich ließ sodann den Alten fragen;
Er möchte uns doch gütlich sagen,
Ob er den Irrwisch nie gesehn?

15.)

Urplözlich schallten Zwischentöne;
Es rief um Hülfe eine Schöne:
O Freunde, schrie sie, rettet mich.
Ich ward vom alten Greis entführet! — —
Der Alte sprach, das Kind veriret, —
Und sie schrie wieder, **Wüterich!**

16.)

Straks drangen wir mit stolzen Sinne
Ins Haus hinein, wo Wilhelmine
Beim Ofen angebunden saß.
Sie ächzte mit gerung'nen Händen,
Ein Engel, Freunde, must' euch senden! — —
O Freunde glaubt es nicht, ich laß

17.)

Behauptete der schlaue Alte
Ihr fromme Bücher vor und malte
Das Laster ihr ganz scheuslich vor.
Man nannt' sie nur im Dorf' Coquette
Sie buhlt' mit andern in die Wette,
Sie die fast jede Scham verlor.

18.)

Schweig Lügner, schweig' zu dieser Stunde
Sprach diese mit erbosten Munde
Du, der du der Verführer bist.
Als Irrwisch hast du mich betrogen,
In deine Hütte mich gezogen
Mit tausend Schmeichelei und List.

19.)

Mir bebten alle meine Glieder;
Ich sank bei deiner Treppe nieder,
Wo mich die Ohnmacht überfiel.
Kaum fühlt ich mich, so galts der Tugend
Wie auch der Blühte meiner Jugend
Verführeren ist nichts zu viel. — —

20.)

Fort, fort! mit uns rief jede Stimme
Zum alten Zauberer mit Grimme;
Man warf ihn zu der Thür hinaus.
Den Irrwisch, der uns hintergangen,
Den hies es, haben wir gefangen
Und ich? — führt' seine Braut nach Haus.

21.)

Was sich noch ferner zugetragen
Mag jeder selbst den Irrwisch fragen;
Genug, daß er gefangen sizt,
Und daß sein kahler Kopf von Busse
Bei seiner eingeschrenkten Muse
Aus Furcht und Angst des Todes schwizt.

22.)

Mit Fakkeln lies er sich im Felde
Fast immer sehn bei Frost und Kälte
Und warf dieselben hin und her.
Wie lange solt' der Spas noch dauren?
Den Irrwisch muste man belauren!
Schon gut! es gibt der Irrwisch' mehr.

Das

# Gespenst ohne Gespenst.

## Siebendes Stük.

und zwar:

Das

## neu entdekte Elysium.

### Theon auf der Insel der Ruhe.

Wolthätig, so gar nach dem Tode wolthätig bezeiget sich gegen die Wonneschmachtende Sterblichkeit des Schöpfers Güte.

Ich entstand, trat ins Alter der Leidenschaften, kämpfte, duldete, starb und hier fühl' ich neugeschaffenes Leben.

Aus den Eingeweiden der Erde entstanden meine Gebeine, mein ganzer Körper, und Ich fühlte mich dadurch beim ersten Eintritte ins Leben, daß ich lebe, und in der Folge, daß ich denke, urtheile und wolle.

Meine Jugend glich einer schlüpfernen Bahn zum steilen Vergehen, das ich meistens nur dunkel und ganz unverständlich gewahrnahm; in dieser Jugend starb ich, und der Tod machte mich zum Weltweisen.

War mir gleich öfters mein Hand voll Leben durch lastende Kränkungen des Schicksals zuwider, so erdreustete ich mich dennoch niemals, mich am Wesen aller Wesen durch ungegründete Klagetöne zu vergreifen, oder daß ich mich wol gar in mein vorriges Nichts zurückwünschen sollte.

Durch den Unerschaffenen besah ich die Werke der Schöpfung, einen Vorschmak des Himmels obgleich ein irrdisches Paradies, das aber den Sterblichen zum dauerhaftesten Glükke hienieden geschaffen wäre, wenn wir einig und einander zur Freude zu leben vermochten.

Auf dem Schoos der Erde als der allgemeinen Mutter lag ich öfters nakkend als ein Kind, und sie nährte mich, die Sonne wärmte mich mit ihren Sonnenstralen, die Luft düftete mich balsamisch an, und das Wasser diente mir zum Labsale meines Durstes.

Die vier Reiche der Natur gaben meinem Körper und meiner Seele Nahrung; durch das eine bewunderte ich die Urquelle zu meiner Erhaltung, durch das andere fand ich den Schöpfer, dem ich dieselbe schuldig war.

Und es war nicht gut, daß der Mensch allein sey, und er gab ihm eine Gehülfin. Ich wälte demnach Chloen zum Gegenstande meines zärtlichen Naturtriebes, und fühlte mich dadurch aufs neue glükselig.

Was blieb mir übrig als zu wünschen, daß ich ewig leben mögte, und da würde gewiß so mancher Thor diesen irrdischen Himmel nicht um höhere Glükseligkeit vertauschen. —

Sogleich kam der schlangenhaarige Neid, als der erste Feind des menschlichen Geschlechts aus dem Schattenreich gleich einem blassen Gespenste hervor, und warf unzufriedene Blikke auf das Wol der Sterblichen; er ward vom Verfolgungsgeiste begleitet, und hinterließ von den entferntsten Jahrhunderten her von geschlachteten Menschen bedauernswürdige Ruinen.

Der Stolz und Geiz sind seine Waffenträger, und hieraus entstand das übrige Geschwader der Laster, die die Welt überhäuften, und sie so zu sagen, gleichsam in ihrer Angel kränkten.

Der Eigennuz um seinen Entzwek zu erreichen erfand die Schrekbilder, und autorisirte sie unter dem beliebigen Namen eines Gespenstes.

Petronius, der im Leben ein guter Haushalter und tugendhafter Mann war, erwarb sich in Ehren etlich tausend Thaler, die er nach seinem Tode seinem einzigen Sohn hinterließ. Dies wusten seine Nachbarn, und sogleich muste der Ehrenmann nach ihrer sinnreichen Erfindung in Gestalt eines Ziegenbokes umgehen, und die Leute erschrekken.

Die Geistergeschichte hat die antike Pfaffenwelt reich und den Pöbel zum armen Manne gemacht.

Die Heiligkeit der Heiligen lies man aus Bildern reden, und den bösen Geist aus der Kehle des Fanatikers rasseln.

Mitten im Gedränge der Verfolgung gabs Männer, die sich dem reissenden Strome der Thorheit widersetzten; sie zogen unter Anführung weiser Tugend gegen die rebellischen Leidenschaften der Sterblichkeit zu Felde, aber zum Unglükke erhielt meistens der Fanatismus die Oberhand.

Die Menschen widersetzten sich nichts mehr als ihren Glükke, deswegen nannten sie ihr hartes Joch eine angenehme Bürde, mithin konnte niemals die Entlassung derselben ihren aufrichtigen Entzweck erreichen.

Die Philosophie des Herzens, des Verstandes und des Gefühls deutete man für Kezzerei aus, und sie ward in die Acht erklaret, weil ihr Kleid in der Einförmigkeit ohne äusserlichen Prunk und Schminke bestand.

Der gekränkte Weise warf sich wonniglich in die Arme seiner Göttin, und starb als Held der Tugend und Rechtschaffenheit. Sein Tod ward zu spät bedauert, weil damit das Glück der meisten Menschen mit ihm zu Grabe sank.

Die Schaar der Splitterrichter und fauler Schmeichler durch kriechende Beredsamkeit erhielten den Preis des würdigsten Verdienstes, und prassen vom sauern Schweise der Untergebnen gleich einem Kattima, der seinen Muth durch Bürgerblut entflammte.

Aber solten die Menschen einander nicht selbst aufzehren, so mußte nothwendig auf den Befehl allwaltender Vorsicht die Gerechtigkeit in die Mitte treten. Sie hielt die Wagschale in der einen, das Schwerd in der andern Hand, und da geschahs zum ersten male, daß die Verbrecher zitterten.

Jede

Jede Tugend, die sich ehmals vom siegenden Laster betäubt nach dem Olympus flüchtete, kam wieder zur Erlösung der Sterblichen zurük und erinnerte sie des Sündenfalls.

Das Vaterherz des Ewigen liebte allzusehr seine Söhne, als daß er sie länger im Buten des Drachenförmigen Lasters dulden solte; er riß sie heraus, milderte ihr Leiden, und bestimmte sie zur höhern Wonne.

Da gabs wieder neugebohrne Menschen, die der Schöpfung sich würdiger betrugen; überhaupt Freunde des Gesezzes, dies Phaenomen entdekte durch neue Offenbarung im Geiste ein Weiser, machte es unter seinen Mitmenschen bekannt, und nannte es das neu entdekte Elysium. —

Theon auf der Insel der Ruhe entdekte dieses voll Wahrheitsbegierde in seinem neuen Auffenthalte wünschet den Sterblichen tausend Glük, sieht aufgeklärtern Jahrhunderten entgegen, wo Duldung und allgemeine Menschenliebe das Ruder im Staate zur Aufnahme guter Sitten, so lange der Erdenball bestehet, feuerlich lenkten, und die Menschen das Laster nicht aus Furcht der Bestrafung, sondern wegen Abscheu gegen dasselbe verfluchten, verabscheuten.

Er dacht' es, sogleich trat die Ewigkeit aus einem sich spaltenden Berg, und entführte den weisen Jüngling meinen Augen. Sie entführte ihn, und der Edle sah noch voll Sehnsucht dem umliegenden Gebiete entgegen, segnete, die ihm fluchten, und nahm von allen, die er im Leben zärtlich liebte, traurigen und thränenvollen Abschied. Beim Anblik der ungeheuren und unermeßlichen Lukke rief er noch einmal voll Rührung des Herzens. O Berg belohnender unvergänglicher Ewigkeit, der du den Sterblichen zur Wonne geschaffen bist, verschliesse mich von nun an in deine gesegnete Hölen. Hinter dir sänat

aufs neue die Uhr des Ewigen an, mithin neues Glük, das sich durch seine immerwährende Dauer nur in der stumpfen Vernunft der Sterblichen verlieret. Gehabt euch wol ihr Weltbürger, und benüzzet euch das neue Elysium, das ich euch bei nächtlicher Stille im Geist entdekket habe, das euch hienieden lebenslänglich beseligen kann, wenn ihr nur Tugend, Muth und Entschlossenheit genug habt, eurem innerlichen Feind zu trozzen, der das Gespenst und den Fanatismus zum Grunde hat.

Er sprachs und der Berg verschloß die Mutter und den Sohn. —

# Gedanken

über

# Leben, Tod und Unsterblichkeit

in

# einem moralischen Gedicht.

Wie? leb ich dann, um ewig fort zu leben?
Soll jeder Tag ein Tag der Freude seyn?
Ich danke dem, der mir die Gab gegeben,
Als Menschenfreund der Tugend mich zu freun.
Mich rühret nicht, was feige Spötter sprechen,

s Böſewicht, die Galle reizt mich nicht,
ühr mein Herz, ich werd mich niemals rächen;
lieb' dich doch, denn Lieben nenn' ich Pflicht.
lebſt wie ich: und wollſt du beſſer handeln,
ſchäzteſt doch der Tugend heilig Bild,
laub es mir, du würdeſt beſſer wandeln,
t beſſer wär dein Glük mit Ruhm erfüllt.
lebſt du nur, um Sterbliche zu quälen,
ſtrebeſt nur nach fremden Gut und Blut.
magſt mir ſtets ſchlafloſe Nächte zälen
deinen Grimm, und ich — ich ſchlafe gut.
ſchlafe dem, der mich zur Ruh geſchaffen,
ſchuf auch dich, und dennoch wachſt du,
wacheſt nur, die Tugend zu verſchlaffen,
ſo neigt ſich dein Auge nie zur Ruh.
ch ſchläfſt du einſt den müden Todesſchlummer
t du noch ſtets mein Neider, mein Pasquin?
ein! dich quält alsdann noch tiefrer Kummer,
ſtarrſt erſchrökt ins Reich der Zukunft hin.
häufen ſich die Zügelloſen Schrekken;
Uebel, das du andern zugedacht,
g in dir Gram und Reue ſelbſt erwekken;

Weil nie dein Geiſt beim Todesſchlummer wacht.
Nichts unbezalt an unſers Lebens Grenzen,
So lang der Tod uns allgemein verbleibt,
Der Schuldige muß jede Schuld ergänzen
Die auch der Tod auf gute Rechnung ſchreibt.
Der iſt am Rand der Sterblichkeit geborgen,
Der ſich geprüft, mit Menſchen menſchlich fühlt,
Und ſpricht, mich freut der Abend wie der Morgen,
Der hat als Menſch die Rolle gut geſpielt.

Das

# Geſpenſt.

## Achtes Stük.

Die

## vom gehörnten T**
## beſeſſene Schöne.

eine

## Romanze.

So recht in ienen alten Zeiten
Da noch Geſpenſter Feuer ſpeiten,
Und manches Schloß verzaubert war.
Da lebte Görg der ſtarke Ritter,
Der oft beim ſtralenden Gewitter
So manche Hexe nahm gewahr,
Wie ſie ſtolz durch die Luft gezogen,
So manches Aug durch Wahn betrogen.

Zur Zeit, als Winde wütend wehten,
Und manche Thoren ſich erhöhten
Durch ein woltätig ſchönes Band.
Da Lucifer die Leut erſtikte,

Und manche Trutt' den Liebling drükte;
Von einem in das and're Land
Sich wieder auf die Reise machte
Und buhlerisch im Busen lachte.

In diesem Zeitpunkt sah ich Lauren
Ihr Schiksal thränenvoll bedauren,
Und sie war auch des Mitleids werth;
Denn Laura war zur Lieb geboren
Durch ihre Reizze auserkoren
Von jedem Nachbar hochgeehrt.
Der Böse um das Kind zu quälen
Wolt' sich in ihrem Leib verheelen.

Er warf sie oft zur Erde nieder,
Und kaum erhub sich Laura wieder
So sank sie schon zum zweiten mal.
Er rief erbost aus ihrer Stimme,
Und tobte auf und ab mit Grimme
Auf ihrem ritterlichen Saal.
Der Ritter um sie zu kuriren
Ließ sie darauf benediciren.

Troz Benediktion und Segen
Ließ sich der Geist doch nicht bewegen
Zu fliehen aus dem schönen Ort,
Aus Laurens lieber, guter Seele
Auf Priesterlichen Amts Befehle.
Oft hies es zwar der Geist ist fort,

Doch

Doch hörte man den ſchwarzen Herren
Aus ihrem Mund ſchon wieder blärren.

Da trat ein Doktor in die Mitte,
Und ſprach, erlaubt mir eine Bitte;
Ich will, ich will das Kind befrein.
Ich that ſchon öfters gute Kuren,
Und kam auf jeder Krankheit Spuren
Sollt Teufel oder Irrwiſch ſeyn.
Heraus muß er, er muß krepiren,
Per anum fort, ſie muß laxiren.

Der Pater rief mit Proteſtiren,
Herr Doktor, da gilt kein Veriren
Kein Doktorpfiff und ſeine Liſt.
Das Mädchen iſt ganz inkurabel
Und Sie Herr Doktor nicht kapabel,
Da dies blos meine Sache iſt.
O traun Sie nicht des Teufels Tükke
Sonſt pakt er ſie bei der Perükke.

Den Böſen wollen Sie vergeben,
Das hört' ich nie in meinem Leben;
Dies lieber Herr, dies geht nicht an.
Man muß mit Bitten und mit Fluchen
Den Satan zu vertreiben ſuchen;
Man thut ihn beſſer in den Bann,
Und läſt ihn darben, läſt ihn leiden,
Dann flieht er ſelbſt, und flieht mit Freuden.

Der Ritter sprach: wem soll ich glauben?
Herr Pfarrer, wenn Sie mirs erlauben,
Mich dünkt sie haben beide recht:
Und daß durch trefliche Laxanzen
Er müsse aus dem Leibe tanzen;
So dächt ich auch — Nu Freunde sprecht;
In eurem Fach seyd ihr verschieden
Doch seyd so gut und liebt den Frieden.

Der Pater rief mit Ach und Wehen
Herr Ritter, wie soll dies geschehen:
Der Satan ist ein blosser Geist;
Ein Ding, das keinem Auge kennbar,
Man nennts und es ist doch unnennbar,
Das zwar die Weltweisheit beweist;
Es gleicht dem Punkt in einer Scheibe,
Und ist zu fein als ichs beschreibe.

Doch wie man immer sprach vor alten
So gibt er sich als Mensch Gestalten
Und dies ist auch mehr als probat.
Er ward lezthin zu Pinselhofen
Im Wald als Jäger angetroffen.
Dort dienet er mit Rath und That,
Man gieng mit ihm nach einer Höle
Und unterschrieb dafür die Seele.

Der

# verliebte Zauberer

der

## Romanze

## Zweiter Theil.

Der Ritter staunte auf die Rede;
Schwur hoch und teur bei seiner Fehde,
So etwas hätt' ich nie geglaubt.
Des Satans List, wer sollt' es denken,
Will Menschen noch bei Leben kränken,
Er, der mir meine Tochter raubt,
Kann, darf ihn wahrlich nicht verdrüssen,
Selbst in der Hölle nicht abbüssen.

Straks hörte man ein laut Getöse,
Und jeder dacht', es wär der Böse,
Ein Fremder ritt zum Thor hinein.
Er rief mit stolz erhabner Mine
Wohnt hier nicht Jungfer Philipine,
Sie wolt jüngst einen Junker freun?
Mich daurt die liebe, gute Seele;
Ich sieh' als Zaubrer zu Befehle.

Gut! sprach der Ritter, hör euch gerne,
Zumalen, wenn ich von euch lerne;
Willkomm! hier habt ihr einen Siz
Und bei mir solt' ihr auch das Essen,
Wenn euch doch hungert, nicht vergessen.
Sogleich rief er dem jungen Friz,
Bursch trolle dich, heb' auf die Beine,
Und schenk uns ein vom besten Weine.

Freund, find' ich euch gerecht und bieder
So glaubt, daß Ritter Görge wieder
Erkenntlich ist; dann glaubt es mir
Ich schwör bei meinem Schwert und Lanze
Bei meinem ersten Rittertanze
Ich geb' den lezten Rok dafür.
Ihr solt mir — helft ihr — hier auf Erden
Mein Tochtermann, kein andrer werden.

Dem Pfarrer, ward die Zeit zu lange
Dem guten Doktor Angst und bange,
Und rissen ohne Abschied aus.
Obgleich zur Tafel eingeladen
So eilten sie mit schnellen Waden,
Aus fetzen Ueberdruß nach Hauß.
Um sich nicht in Verdacht zu bringen,
So zogen sie sich aus den Schlingen.

Sie ſaßen ſich, ſie aßen, tranken,
Und Wilhelmine voll Gedanken
Sah immer auf den Zaubrer hin.
Und welche wunderbare Sache;
Ihr Geiſt erkannt ihn an der Sprache,
Und rief, mein beſter Mandarin! — — —
Da ward des Zaubrers Wol getrunken
Bis Ritter Görg vom Stul geſunken.

Der Zauberer mit ſeinem Stabe
Erſchien darauf ſo ſchön als Knabe
Den jemals die Natur gemahlt.
Der Alte lag in ſeinem Schlummer,
Ganz unbeſorgt und ohne Kummer;
Die Zauberkunſt verjagte bald
(Glaubs trauter Leſer, ohne Zweifel,)
Aus Wilhelminens Leib den T**'l,

Es ſtralten Liebe und Entzükken
Aus ihren Wonnevollen Blikken,
Und ſie rief beſter Mandarin,
Der Vater, der mich ſchwer gequälet,
Mich armes Mädchen nie vermälet
Nimm gleich zu dieſer Stunde hin,
Und laſt uns haſtig und mit Freuden
Des Vaters Schloß auf ewig meiden.

Sie ritten fort, der Vater träumte,
Daß er das wichtigste verſäumte,
Und ſo ward auch ſein Traum erfüllt.
Er fluchte gräßlich im Beſtehen;
Mich Ritter ſo belauſcht zu ſehen
Mein Fleiſch und Blut mein Ebenbild
Rief er, ſchwebt izt in fremden Händen,
Und fuhr fort jämmerlich zu ſchänden.

Der Pfarrer hat mich hintergangen
Der Zaubrer ſie durch Liſt gefangen
Und führte mir mein Kind davon.
Der Doktor wollte ſie laxiren,
Der Pfarrer lobt ſein exorciren
Nichts half die Benediktion.
So ſchwör ich auch bei meinem Leben,
Nie fremden Rath Gehör zu geben.

Und ſo ward Ritter Görg berauſchet
Vom Monſieur Zauberer belauſchet,
Und dies gilt hundert andern noch
Die ſich durch Wahnſucht glüklich preiſen,
Und kluge Menſchen Thoren heiſſen.
Wie mancher rühmet nicht ſein Joch,
Ihm iſt daran oft mehr gelegen
Als Benediktion und Segen.

Das

# Geſpenſt.

## Neuntes Stük.

## Sokrates und Alcibiades über den Seelenzuſtand nach dem Tode dialogiſirt.

### Alcibiades.

Da ich allmälig ins Alter der Leidenſchaften getreten bin, wo ich aufmerkſamer und feurtiger mein Daſeyn fühle, Betrachtungen über mein bisheriges Leben anſtelle, und meine geliebte Pſyche dabei immer um Rath frage, ſo mögt' ich ſie wol auch durch weiſe Ausſichten in die Ewigkeit begleiten, um ihren Zuſtand für die Zukunft genauer kennen zu lernen. Daß ſie nicht bei der Fakkel der Phyſik zerflattere, und mit dem Leben aufhöre, dies habt ihr mein trauter Lehrer, hinlänglich genug bewieſen; mithin befriedigt auch meine allerliebſte Neugierde, die mein künftig Glük beſtimmen und mich

am Rand des Grabes gegen die Nachstellungen des bilderreichen Todes verteidigen soll.

### Sokrates.

Die Vernichtung unsrer Seele gleicht, wie mich dünkt, einem schaudervollen Gespenste, das voll Galle und Bitterkeit unser denkend Wesen entehret, die heitersten Tage wonnevoller Schöpfung schwärzet, und die Menschen um dasjenige beneidet, das ihr kümmerlich Leben noch mit der kräftigen Ueberzeugung eines neuen Lebens aufrichtet. O schrecklicher Gedanke, wie kann ich dich denken, ohne daß sich mein innerstes erschüttert: ich habe gelebt, gekämpft und gestritten, und ewiger Tod ist dafür meine Belohnung! —

### Alcibiades. (bei sich.)

Wie dieser Gedanke den größten Muth gegen das heranringende Todesgerippe entkräftet!

### Sokrates.

Du bist unruhig mein Sohn; ich hörte einen tiefen Seufzer aus deiner Brust wimmern, Bester Jüngling sey unbekümmert, und erinnere dich, wie oft ich schon die Güte des Allmächtigen, des Allmächtigen unendliche Güte dir angepriesen habe. Dieser verlieh uns seinen Geist, und dadurch wurden wir über alle Thiere erhaben; wir wurden Menschen, das ist denkende vernünftige Geschöpfe, zu einem höheren Glükke geschaffen, als daß in dem Plane erhabener Schopfung nur unser zeitlich Glük mit einer kurzen Dauer gegründet sey.

### Alcibiades.

Werden wir einst in Elysiums Thälern eintreten? werden wir etwa in die jungen Körper neugeborner

borner Menſchen uns verdringen müſſen? werden wir ſonſt auf der Oberfläche des Erdenballes herumirren, und unſre ehmalige Mitbrüder erſchrekken? oder mögen wir einsmals zur Wonne oder zum Unglük beſtimmt ſeyn?

### Sokrates.

Der Hang zum ewigen Leben hat die Leyer der Dichtkunſt begeiſtert und den abgeſchiedenen frommen Seelen in liebvollen Thälern ihre Wohnung angewieſen. Dieſe Fabel iſt anmuthig zu vernehmen, aber noch keiner von Athen hat den Kahn des Charons beſtiegen; denn keiner kam wieder zurük und verkündigte den Mitmenſchen Elyſiums wolthätige Chimaere.

### Alcibiades.

O wenn es doch wahr, und keine Fabel wäre! So gerne wünſche ich ein Mitglied von dieſen ſchön erdichteten Thälern zu ſeyn.

### Sokrates.

Lerne genauer deinen Geiſt kennen, mein Sohn, alsdann magſt du finden, daß dein Wunſch lächerlich und tadelhaft ſich verhalte. Du kenneſt noch zu wenig dies geiſtige Weſen, das in deinem ſchönen Körper eingehüllet iſt.

### Alcibiades.

Durch euch will ich mich prüfen lernen, durch eure Weisheitsſprache theurer Sokrates.

### Sokrates.

Folgende Säzze mögen dir die Sache genauer aufklären. Ich ſage der Geiſt des Menſchen iſt eine überaus feine Subſtanz und zwar

1) Eine denkende Subſtanz,
2) Sie iſt einfach,
3) Keine körperliche ſondern geiſtige Subſtanz,
4) Sie beweiſt ihre Thätigkeit im Gehirn des Denkers.
5) Sie iſt nicht das Gehirn ſelbſt oder ein materieller Theil davon.
6) Noch weniger beſteht ſie im Blute.
7) Auch nicht in überaus feinen Nervenſaft.
8) Sie entſpringt aus dem Geiſte des Ewigen,
9) Aeuſſert einen ganz natürlichen Hang zur Unſterblichkeit,
10) Iſt alſo von Natur unſterblich.)

Da keine Materie, ſo ſubtil ſie immer ſeyn mag, zu denken vermögend iſt, wenn ſie auch zehnmal durch den Abſtraktionsgeiſt einfach vorgeſtellet wird, ſo erhellet, daß das Denken blos dem Geiſte eigen ſey. Gegenſtände ſich gegenwärtig fühlen, und darüber ſeine Perzeptionskraft bejahungsweiſe, oder negativiſch äuſſern, iſt ein Eigentum der Seele und nicht materiellen Weſens. Keine Spur davon entdekte man in der Pflanze, im Stein oder ſonſt irrdiſcher feſter oder flüſſiger Materie.

Hieraus erhellet der Misbrauch des Wortes Geiſt. So ſagt man zum Beweiſe, der Geiſt des Weins oder ſonſt eines Getränkes, wenn man damit ſeine ſtarke und kräftige Eigenſchaft bezeichnen will. Die Tugend erſprechender Arzneimittel kam auch häufig unter dem Namen des Geiſtes vor.

Das Gehirn iſt zwar ein überaus ſubtiles Gefäſſe, worinn die Imagination durch ununterbrochene

Bilder

Bilder ihr denkend Wesen, dem sie eigen ist, beschäftigt, aber nicht der Denker selbst, das ist: der aufmerksame, thät g· und leidende Geist. Da dasselbe aus materiellen Bestandtheilen das Denkorgan ausmacht, so gleicht es einem musikalischen Instrument, worinn zwar die Töne vorgehen, das aber niemals der Ton selbst, noch den unmittelbaren Gegenstand des Tonkünstlers ausmacht.

In was für einem Theil des Gehirns sich die Seele befinde, ist sehr ungewiß, daß sie im Gehirn ihre Niederlage habe, ist von der Vernunft entschieden. Noch weniger hat sie ihr Wesen dem Blute zu verdanken, weil dasselbe wie das Gehirn und der Nervensaft wie alle andere Theile des Thierischen Gebäudes von materieller Substanz herrühren, mithin ohnmöglich zum Denken aufgelegt seyn können.

Wenn nun der Geist des Menschen zum Ewigen, von dem er seinen Ursprung hat, hinaufsteigt, so mag er durch die Anschauung desselben sein ewiges Glük fühlen, und dies mag wol, dächte ich, die Himmels-Wonne der Zukunft seyn.

Alcibiades.

Mit welchem Auge werd' ich es sehen das Wesen GOttes als den U[illegible]rung meines Daseyns?

Sokrates.

Mit den Augen des Geistes, der durch höhere Einsicht verklärt zu dieser Betrachtung tauglich wird.

Alcibiades.

Da kommt mir in Wahrheit die Seelenwanderung in die Thiere als ein abscheulicher Saz vor,

aber auch diese Wanderung der Seele in Menschenkörper scheint mir verläumderisch und höchst ungereimt zu seyn, denn dadurch würde ich mir die Schöpfung arm an geistischen Gegenständen ganz arm und dürftig vorstellen müssen.

Sokrates.

Nicht genug! unsre Athenienser lassen die abgeschiedenen Mitbürger in ihren Urnen ruhen, ihr Geist in Leibesgestalt muß um die Katakumben heulen, Schreckbilder erwecken, und ist dies nicht bei unserm Pöbel ein allgemeines Gerede?

Alcibiades.

Verdamm'tes Vorurteil, das du heilige Asche unserer Vorfahren entehrest, fahr zur Hölle nieder.

Sokrates.

Gelassen, Alcibiades, gelassen.

Alcibiades.

Gelassen, Sokrates? Ja freilich, wenn der ehrliche und rechtschaffene Weisheitsfreund nicht auch eine Galle hätte. (dringt) Ungerecht, unverantwortenlich ist es, wenn man den Todten ihre Ruhe misgönnet. O dem bürgerlichen Neide, wird einstens wehe werden, wenn er aus Kozytus Ufer stößt, wenn er von den Furien bewillkommt wird, daß ihm die Zähne klappern.

Sokrates.

Diese Furien sind marterndes Gewissen. Nur im Gehirn des Dichters machten sie so schröckbare Furien als Strafgöttinnen und Zuchtmeisterinnen des Averns.

Alcibiades,

### Alcibiades.

Den Dichtern mögt' ich beinahe das Land verweiſen, Sie ſchmeicheln den Stolz der Groſſen durch ungegründete Lobſprüche, entehren das Bild der Weisheit durch ihren Fabelſtand, und erheben das Vorurteil des blinden und ohnehin eiteln Pöbels.

### Sokrates.

Die Dichtkunſt gleicht der harmoniſchen Tonkunſt und heiligt zugleich die Sitten, wenn ſie mit dem Würze der Moral beſtreut iſt. Dieſe Hitze war zu aufbrauſend Alcibiades.

### Alcibiades.

Wären unſere Vorzüge nicht rühmlicher, wenn ſie die Geſchichte und nicht die Fabel erhoben hätte?

### Sokrates.

Rühmlicher? durchblättere mein Sohn die Geſchichten der Helden und Weiſen; dring mit forſchendem Aug in ihr Altertum, da magſt du lauter Wahrheiten entdekken. Die Dichtkunſt behalf ſich mit der Fabel um einem epiſchen Gemälde ihr Schatten und Licht zu geben.

### Alcibiades.

Wozu ſo viele Götter, wenn nur ein einziges unerſchaffenes Weſen Statt findet.

### Sokrates.

Dieſe ſchöne Idee iſt nur einem Weiſen begreiflich, heilig und erhaben, der rohe Pöbel braucht ja

nichts

nichts davon zu wissen. So lang ihn die Götter nicht lasterhaft machen, mögen wir die Sache stillschweigend übergehen.

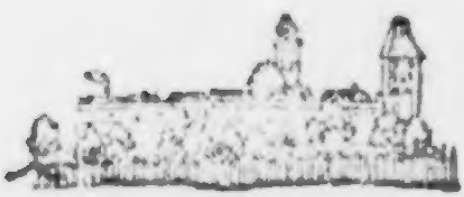
Alcibiades.

Würdiger Weiser belohnender Jahrhunderte, hätt' ich doch die ohnmächtigen Hermos unberührt gelassen, und dich dies jugendliche Vergehen nicht damit in Verdacht gezogen. Vergebt es mir.

Sokrates.

Der Weise muß und kann und will vergeben. Doch höre noch folgende Lehrsätze. Laß dem unbändigen Volke seine Götter, sein Vorurteil, sein Gespenst, und seinen Fanatismus, weil er ohnmöglich davon zu bekehren ist, und stirb einst fürs Vaterland als Held und Weiser.

Der junge Alcibiades hieng am Busen des grauen Weltweisen, und brachte noch mit ihm wonniglich die Nacht zu.



Das

# Gespenst.

## Zehendes Stük.

## Der Traum.

Im sanften Schlummer liebkosender Phantasie befand sich Alcibiades am Busen seines Lehrers; er schlief und erwachte, dies gab zu einem neuen Gespräche des frühen Morgens Anlaß, und da ward der Begriff vom Traum entwikelt. Sie lobten überhaupt den woltätigen Schlaf, der den Menschen zur Ruhe geschaffen ist, und durch den sich jede Geschöpfe von ihrer Müdigkeit erholen, welcher die ganze Natur durch fleisige Thätigkeit zu jeder Jahreszeit ausgesezt ist. Alcibiades erwachte zuerst und wekte seinen Lehrmeister auf: Sokrates rief er, teurer Sokrates, erwacht, und erkläret mir den Traum, ich habe geträumt von eurem Tode, und wie eure Seele auf den Flügeln eines verklärten Körpers der Luft ähnlich sich gen Himmel empor schwang.

**Sokrates.** (im Erwachen)

Gott geb' es, ich wolte dem Apollo noch einen Hahn schuldig seyn! Aber der Traum ist ein blosses Gemälde der Einbildungskraft, das uns mit falschen

Bildern ohne Zusammenhang der Ideen, die sie ausmachen, beschäftigt, und zwar zu einer Zeit, wo sich keine äußerliche Gegenstände durch das Auge ins Organ des Denkers verdringen können.

Alcibiades.

O so wäre doch mein Traum keine irrige Vorstellung dieses herrlichen Phoenomens gewesen! Aber es haben doch schon viele Träume eingetroffen, so könnte wol auch dieser wahr werden?

Sokrates.

Ein Traum, der irgend auf eine Art einer Erscheinung entspricht, gleicht einem blinden Hazard, und wie oft ists nicht demselben geglükket, seinen Endzwek unzufälliger Weise, ohne daß er selbst vermuthete zu erreichen?

Alcibiades.

Was bewirkt eigentlich der Traum, und wie geschieht es, daß wir träumen?

Sokrates.

Zuvorderst müssen wir auf den Ursprung des Schlafes bedacht seyn, und darauf mögen wir uns dem Ursprung des Traumes nähern.

Alcibiades.

Gut! und warum haben unsre Vorfahren denselben unter dem beliebten Namen **Morpheus** vergöttert?

Sokrates.

Wie magst du fragen, mein Sohn, weil er überaus woltätig allen Thieren und der ganzen Schöpfung, wie

wie ich schon erwähnte, zum Labsal dienet. Denn er ist der Vater der Ruhe, die uns dadurch auf eine bestimmte Zeit die Nacht hindurch bis gen Anbruch des Tages gegönnt ist.

### Alcibiades.

Ich begreif' es in Wahrheit, daß wir ohne diese Ruhe unmöglich unsrer Fortdauer entgegen sehen könnten, wenn sie uns von hienieden benommen wäre. Dem Gotte Morpheus bin ich aufs neue gewogen, ob ich gleich sonst mit andern Göttern des Olympus und der Erde in Misverständnis lebe. Sie sind, unter uns gesprochen, lauter Tagediebe, die das Menschenopfer verzehren, und sich weiter sonst nichts um die geplagten Erdensöhne bekümmern.

### Sokrates.

Still mein Sohn, rede nicht zu laut! bei mir magst du reden; mich darfst du hineinblikken lassen in die Falten deines Herzens. Ich fahre mit der Erklärung des Schlafes weiter fort, und sage:

Der Schlaf ist der Vater der Ruhe;
Die Ruhe der Menschen Labung
Und diese Labung ist nothwendig zur Fortdauer des Menschen
Mithin ist der Schlaf nothwendig zur Fortdauer des Menschen.

Die Richtigkeit dieses Schlusses will ich nicht so genau nach Regeln abmessen, die Wahrheit davon fliest aus der Natur. Ferner! schläft niemand bei geschlossenen Augen, denn die Gegenwart äusserlicher Dinge, die das Organ auf irgend eine Art bestimmen, stöhren den Schlaf, mithin wird derselbe unabhängig

von irgend einem Gegenstande, der entweder das Auge, das Gehör oder andre Werkzeuge der Sinnen berühren könnte, vollbracht.

Alcibiades.

Aber wie verhält sich dabei die Seele?

Sokrates.

Im vollkommenen Zustande der Gleichgültigkeit, oder meinst du anders?

Alcibiades.

Mich dünkt, die Seele arbeitet im Schlafe durch Phantasie und Träume?

Sokrates.

Fahr fort, du bist ein kluger Zweifler.

Alcibiades.

Die Seele muß doch im Körper auch im Schlafe existiren, wie wären sonst die bizarren Vorstellungen, und die oftmalige Riesenarbeit möglich, die durch die Stärke der Phantasie in einem Traumgemälde oft den ganzen Körper in Erschütterung bringt, und ihn beym Wachen eine besondere Müdigkeit hinterläßt.

Sokrates.

Du hast bei mir etwas eingesogen, laß dich umarmen würdiger Schüler deines gekränkten Lehrers. (nach einer Pause) Die dunkle undeutliche Vorstellung äusserlicher Gegenstände durch die Imagination bei dem Zustand der Ruhe unsrer äusserlichen Sinne bekräftigt den Traum, das schwärmerische davon und das Unordentliche nenn' ich Fantasie, da man öfters unreimbare Dinge zusammen reimt; da entdekt man zuweilen,

weilen, wie die Thiere auf dem Rükken gehen, wie grosleibige Stiere in der Luft fliegen, feurige Männer, wandernde Menschen ohne Kopf und Hände und so mehr. Und hast du bemerkt, daß der Traum des Träumers niemals zusammenhängt, sondern so zu sagen, das hundertste mit dem tausendsten verwechselt.

Alcibiades.

Aber diese irrige Vorstellungen haben beim Volke ihre Schrekbilder beim wachenden Zustande autorisirt, daß es wachend träumt, nicht wahr Sokrates?

Sokrates.

Allein was haben Träume mit dem wachenden Zustande für eine Verhältnis. Du scheinst dir zu widersprechen.

Alcibiades.

Wie so?

Sokrates.

Wer kann zugleich wachen, und zugleich träumen. Der Traum äussert ja blos seine Thätigkeit im Schlaf.

Alcibiades.

Versteh' euch Sokrates, er wacht, sage ich, der Träumer wacht und wachet nicht, er träumt und träumet nicht.

Sokrates.

Wachen und nicht wachen, schlafen und nicht schlafen, sind ja offenbare Widersprüche.

Alcibiades. (hitzig)

Beim Styx! sollte mich doch verdrüssen, wenn ich diesen Widerspruch nicht durch zweierlei Verhältnisse heben solte.

Sokrates,

Sokrates.

Schwöre nicht mein Sohn, weder bei der Hölle noch beim Himmel, und sey gelassen.

Alcibiades.

Gelassen? ja freilich! Glaubt nicht mancher wachender etwas zu sehen, was er nicht sieht, zu hören was er nicht hört, und entdekt sich Dinge gegenwärtig, die entweder gar nicht existiren, oder weit von ihm entfernt sind. Heist das nicht geträumt, im wachenden Zustand geträumt, ohne daß man schlief, oder schlummerte?

Sokrates.

Gut getroffen, mein Sohn, schon wandelst du an den Grenzen schwärmerischer Einbildungskraft, und was bewirkt dieselbe?

Alcibiades.

Phantomen allerlei, und sie ist in Wahrheit die Mutter des Fanatismus.

Sokrates.

So nennt man fanatische Menschen im groben Verstande, aber es gibt noch feinere Phantasten, Schlummerer, Fanatiker und Fragmente des Unsinns. Zele sie her, wie heist man die Kerls?

Alcibiades.

Ich klassifizire sie und sage

1) Sklaven des Vorurteils.

2) Ignoranten und impertinente Kritikasters ohne Gehirn und Erziehung, besessen von Eigenliebe, Opferknechte des Stolzes und der Dumheit.

3) Haasen-

3) Haasenfüsse, die beim mindesten unvermutheten Geräusche erschrekken.

4) Ueberhaupt Feinde der Weltweisheit und höherer Denkungsart.

5) Tollsinnige und Wahnwizzige, die dies Prädikat ihrem verdorbenen Verstandskasten zu verdanken haben.

6) Gewissenlose Menschen, die von jedem Schatten nächtlicher Weile erschrekt werden können.

7) Betrüger und Scheinheilige.

8) Freunde vom hören sagen, ohne Erfahrung und Philosophie des Verstandes.

9) Schwärmer und Märtyrer der Einbildungskraft.

10) Träumer um verdienstlich seyn zu beschliessen die Reihe grosser Geister.

**Sokrates.**

In Wahrheit dem Reiche des Fanatismus ist durch diese Betrachtung in unsrer Seele ein grosser Abtrag geschehen!

**Alcibiades.**

Durch euch theuerster Lehrer ist mir der Sieg über Wahnsucht und Vorurteil gelungen.

**Sokrates.**

(indem er Alcibiades liebvoll betrachtet)

Alcibiades!

**Alcibiades.**

(der ihn aufmerksam betrachtet)

Sokrates, wie mich euer Blik voll Anmuth entzükket.

**Sokrates.**

Sokrates.

Dein Schikſal binde dir einſt als Helden fürs Vaterland Lorbere, und dein guter Genius begleite dich bis in die Urne!

Alcibiades.

Späteſte Jahrhunderte ſollen eure Aſche verehren, und Freunde der Weltweisheit werden euren Namen nicht ohne Entzükken nennen hören.

Sokrates.

Genug des Lobes! Begleite mich nach dem Tempel der Weltweisheit, und durch dies Heiligtum wirſt du an die Ehrenpforte ſtoſſen, die Herkules bewacht; auf einmal wird ſich dieſelbe eröfnen, und da wirſt du auf dem Altare des Nachruhms deine Thaten aufgezeichnet leſen, daß du ein Feind des Vorurteiles und ich dein Lehrmeiſter war.

Alcibiades.

Laſt uns entfliehen dem neidiſchen Jahrhundert, da das Geſpenſt und der Fanatismus Staaten entheiligt, das Weſen des Ewigen entehrte, und anſtatt Erdenſöhne zu beglükken, ſie im Leben kränkte, und noch ihre Gebeine, wenn es doch zu denken iſt, in der Ruhe ſtöhrte.

Das

# Gespenst.

## Eilftes und leztes Stük.

## Mein Leben kein Traum.

Wie mahl' ich doch mein Leben, wie mahl' ich mirs selbst? Hat es die Farbe des Blutes? ists ein bloſſes Ideal oder falſches Gemälde der Einbildung? oder gleicht es durchaus einem Traume? Nach den Geſezzen der Hydraulik zirkulirt in meinen Adern das Blut, ſchnellt vom Herzen ab, lauft wieder zurükke, und ſo einſtens wird ſeine Stokkung eine natürliche Folge vom Tode ſeyn. Ich athme und fühle den Pulsſchlag, wie wolthätig er auf und niederſteigt, und iſt er nicht das unmittelbare Leben ſelbſt und ſeine Ruhe die ſtille Todesruhe? O die Nacht, die einſt meine Augenlieder dekt, und mein Denkorgan ſchrekvoll verfinſtert, ſtrekt nichtsdeſtoweniger eben ſo gutherzig meine leidenmatte Gebeine nach der Ruhe, und im ſtillen Triumphe über nagenden Gram und Kränkungen meines Schikſales wirft ſie mich in die Arme der Ewigkeit, wo ich mich gewiß, ganz gewiß ſelig preiſen werde. Vortreflich

spricht Maupertuis: aus keiner andern Bedingnis empfangen wir das Leben, als um dasselbe wieder zu verlieren, das aber kein Traum, sondern ein thätig und leidend ein [illegible] gegenwärtiges von der Vernunft und höheren Natur begeistertes Leben war.

Es wurden mir zwar meine allerliebsten Leidenschaften zur Beschwerde, ich handelte öfters ohne zureichenden Grunde, entehrte öfters mein denkend Wesen durch unüberdachte Fehltritte, ich beklagte mich über mein feindselig Verhängnis, ich möchte zwar öfters das Ansehen gehabt haben, daß ich träume, doch hieng jede Handlung mit der andern als wie eine Kette zusammen, und jede brachte die Folge der andern nach ihrer Art hervor.

Ich verfolge von nun an das Gespenst aus keinem andern Gesichtspunkte, als wie dasselbe bey lebenden Menschen täglich bemerket wird, und im Fleische ohne jemals die Gruft der Abgeschiedenen betreten zu haben, einherwandelt. Demnach geht zuvorderst meine Bemühung dahin, daß ich auf der Spitze dieser Schrift

## Mein Leben kein Traum

gegen die abgeschmakte und eigensinnige Meinung des lächerlichen Huetius verteidige.

1) Ich sage, da der Pöbel in Absicht äusserlicher ihm anwaltender Gegenstände zuviel bemerkt, und zwar Undinge (non entia) eben so übertritt Huetius die Schranken, die unsere Vorstellungen so zu sagen bezäumen solten, und behauptet, daß dieselben nichts anders als lediglich Produkte unserer schmeichelhaften Einbildungskraft wären.

2) Huetius

Nous n'avons reçu cette vie mortelle, que pour aller la perdre. Vid. Maupertuis Ven. Physique.

2) Huetius prangt feſtlich auf den Stelzen des Widerſpruches und ſeine Seele erhält von auſſen Beſtimmungen zur Freude und zum Leid, und iſt eine Vorſtellung ohne irgend einen Gegenſtand, der entweder möglich oder wirklich ſchon zugegen iſt, nicht ein Unding? In Wahrheit ein Originalgeſpenſt des Fanatismus! —

Ich will dieſen Saz durch drei lächerliche Beiſpiele erläutern.

## Erſtes Beiſpiel.

Unſre Eltern, ſo wie Huetius behauptet, ſind blos ſinnliche Bilder der Imagination, und wir glauben davon entſproſſen zu ſeyn, ohne daß weder wir ſelbſt noch dieſelben in Perſon exiſtiren. — Bei dieſer abenteuerlichen Meinung hören die verbindende Pflichten zwiſchen den Eltern und Kindern auf.

Ich antworte darauf, wenn mir doch die Vorſtellung, daß ich Eltern gehabt habe, den Gegenſtand nicht nur durchs Auge ſondern weit deutlicher durch die Vernunft darſtellet; wie ſolte mich die Raſerei befallen, daß ich dieſe ſo auffallende Objekte als bloſe Gegenſtände der farbenreichen Imagination halten ſoll?

## Zweites Beiſpiel.

Eines der wichtigſten Vergnügungen die Freundſchaft zwiſchen ein paar vertrauten Seelen würde zugleich damit verſchwinden, und wie kann der Freund ſich in den Freund verlieben, ohne daß er nicht nur von der Perſon deſſelben, ſondern auch von ſeiner aufrichtigen Geſinnung überzeugt iſt!

## Drittes Beiſpiel.

Ich das Ich denke, daß ich nicht das Ich ſey, mithin denke ich, der ich denke daß ich nicht das Ich

sondern blos ein Ideal sey. Was ist die Folge, dadurch werden die Pflichten, die ich zu meiner Erhaltung schuldig bin, verabsäumet. Wider ein Kontradiktorischer Sprung?

Ich will mich bei der Auseinandersezzung des huetianischen Traumgespenstes unterdessen befriedigen und um das Geisterreich gänzlich zu zerstöhren ganz kurz noch einige Bemerkungen mit einrükken.

1) Irrwische sind Ausdünstungen, die häufig an sumpfigten Erdreichen bemerket werden.

Löhe der verdienstvolle Mann hat auch dergleichen Geschöpfe bei nächtlicher Weile entdekket.

2) Manchen Mondsüchtigen oder Nachtwanderer hat man als ein Gespenst vorgegeben. Mich dünkt, daß der Mond vorzüglich ins Organ solcher Subjekte wirke, und meine Meinung ist um so mehr gerechtfertigt, weil sie gerne bei Mitternacht sich auf die Reise machen, und wie Kazzen über Dächer und Balken einher klettern.

3) Schattenbilder als Produkte der Nacht und unsrer täuschenden Einbildungskraft erschienen gleichfalls unter dem beliebten Namen des Gespenstes.

4) Säuselnder Wind durch Fensterklüftchen, der bei Nacht das Licht auslöschte, gleichfals ein Kobolt.

5) Starkes Drükken des sich anhäufenden Geblütes auf der Brust eine Drutte.

6) Vorsezliche Täuschung eigennüzziger Köpfe, ein Originalgespenst.

7) Chimaeren allerlei, Träumereien und Hirngespinste.

8) Abadun-

8) Ahndungen bei natürlichen Folgen, die man für geheimnisvoll ausgiebt. u. ſ. w.

In dieſem Spiegel beſpiegle ſich der Fanatiker und lerne den Werth der Wahrheit kennen, ein ewigs Weſen preiſen, deſſen unendliche Güte die ohnedem mit willkürlichen Plagen und Kränkungen gepeinigte Sterblichen dafür gnädigſt verſchonte.

Sich ohne Noth, um ſeinen Wahn zu erheben, martern, iſt in meinen Augen der gröſte Unſinn. Der Fanatiker iſt ein Stöhrer ſeiner Zufriedenheit, und ſucht noch dadurch andere mit ins Intereſſe ſeines verderbten Zuſtandes zu verſezzen. Wahr iſts was der Dichter ſingt

Solamen miſeris ſocios habuiſſe malorum.

Ich lade alle meine Mitmenſchen als Menſchenfreund und Liebhaber der Weltweisheit zur Gewiſſensruhe, zur Kenntnis ſeiner ſelbſt und auſſer uns exiſtirender Dinge ein, die uns meiſtens zum Nuzzen geſchaffen ſind, ſo ſchädlich ſie auch von uns hier und da bemerkt werden. Die Erde als die woltätige Mutter ihrer Kinder könnte den Sterblichen zu einem zeitlichen Paradieſe werden, wenn wir nur ſo viel Kräfte und Einſicht hätten, wie gut ſie es mit uns meinet, wie ſie alle mit wonnevollen Gegenſtänden beglükket, die unſer Unſinn verkezzert, und ohne Noth ſchrekbar macht. Liebe, Eintracht, edler Geſinnungen beglükke die Herzen der Menſchheit, daß ſie ſanft fühlen mögen, daß wir hienieden zum Glükke und zur Beruhigung nicht aber zur Marter und Qual geſchaffen ſind. Ich beſchlieſe dieſe Schrift mit einem Wunſch und rufe aus, fort mit den Geſpenſtern, und dem Fanatismus, als dem Feind der Herzensruhe und Zufriedenheit:

Der

# Genius

## geprüfter Freundschaft

an

## die Erdenbürger

in

## einem moralischen Gedicht.

Wie könnte doch der Mensch so glüklich seyn,
Wenn er die Eintracht liebte;
Wenn er gleichwol bei Liebe und bei Wein
Doch Niemanden betrübte! —
Der gallenfärb'ge Neid wünscht dieses nicht,
Er rächt sich an Tropheen;
Er, der vom weisen Geist stets niedrig spricht
Anstatt ihn zu erhöhen,
Will die Rechtschaffenheit geschändet sehn;
Verdienste unterdrükken;

Auch

Auch die will noch der Thor um Beifall flehn,
Die nie zur Thorheit nikken;
Noch sonst vergältem Haß und Lästermund
Zur Milch und Nahrung dienten;
Und sodann pakt er sich zu dieser Stund'
Mit unzufriednen Mienen. — —

Ha! welch' in einer Welt leb Ich und Du?
Wie? ist sie ganz versunken
Freund! in die Todesnacht die stille Ruh
Die uns oft Wonne trunken.

Von Seligkeiten hoch erlauschet, strallt,
Als einsam meine Leyer,
Da du * Dianen oft so schön gemalt,
Im schöpferischen Feuer,
Stolz Himmel an ihr Lied ertönen ließ,
Und unter Scherz und Küssen,
Der Edle seinem Freund sein Herz bewies,
Das tausend andre missen.

So

* Dies gilt meinem Freund Küfner, Portraitmaler.

So dann verrauche bald der Zwietracht Gl
Die Lorberzweig' verbrennet.
Bei Fakkel Dampf und Bliz sink ihre Wuth.
Glük dem, der sie miskennet,
Der ewig mit Entzükker,
Um stets geliebt zu seyn als Menschenfreund,
Suchst Menschen zu beglükken,
Und wahrlich rufen kann, habs gut gemeint.

Ende.

Blut,

Pater Martin Kochems

# Hypochondriſche Stunden

im

Reich der Todten

kurirt

zur

Zeit der Reformation.

1782.

# Vorerinnerung.

Der sinnreiche Betrug des geistlichen Eigennutzes, hat das Geisterreich dem Auge des Pöbels sichtbar gemacht, und daher geschah es, daß das leichtglaubige Völcklein so gern seine Phantasie pflegte, und allenthalben etwas entdeckte, das weder in der Natur der Dinge, noch in des Schöpfers Willkühr gegründet ist. Neue und bizaren Geschöpfe kamen zum Vorschein; ihre Schreckbilder genehmigt, und mit dem Glaubenssystem vereinigt, ohne die man, im Falle sie in Zweifel gezogen würden, ohnmöglich die Seeligkeit erlangen könnten. Die Abgötterey und der

Aberglaube waren schon dem Volke Israel zum unseligen Eigenthum, und ein goldnes Kalb ward der Anbetung eines Jehovah vorgezogen. Des Pöbels Hang zum Irrthum entheiligt fast zu allen Zeiten die Lehrgebäude der Vernunft, um seinen Wahn zu erhöhen, sezte den Schatten dem Lichte entgegen, und brüstete sich seiner Finsternis. Der Weltweise, der hierüber seine Unzufriedenheit bezeigte, ward verachtet, verspottet, und wol gar zum traurigen Schlachtopfer des vaterländischen Vorurtheils. Daniel, Sokrates, Galilei und andere mehr durchwandelten die unglückliche Laufbahn gedachten Schicksaals, kämpften und litten, bis sie ihren rühmlichen Todeskampf ausgerungen haben. — Das blinde Heidenthum verliebte sich in die fabelhafte Götterzunft, und ihm war es unmöglich zu begreifen, daß ein einziges Wesen ohne Beihülfe anderer Gottheiten diese Welt regieren könne. Der Götzenpfaffe verstand sich vornehmlich auf die Kunst, durch Gaukeleien das Aug seiner Gemeinde zu verdunkeln, daß es die Stralen der Vernunft ja nicht fühlen solte. Die Priesterschaft von allen Zeiten hatte sich

ein

ein besonderes Recht herausgenommen, des Pöbels Vorurtheil und Einfalt zu unterhalten und zu bestärken. Die philosophische Freyheit zu denken, als ein Eigenthum des prüfenden Geistes litt zwar kein Verbot, aber das verkündigen derselben, war mit der Todesstrafe bezeichnet.

Christus der oberste Priester, König und Prophet seines Volkes, den Heiden zur Seligung, den Juden zur Aergernis vernichtete ein neues Glaubenssystem, bestättigte dasselbe durch Wunderwerke, durch sein heiliges unsträfliches Leben, und versiegelte es mit seinem Tode. Sein prophetischer Geist deutete dem Volke Israel den unausbleiblichen Sturz, die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, und neue Gefangenschaft voraus, die Titus der Kaiser bewirkte. Um diese Zeit gewann die christliche Religion immer mehr Ansehen, jemehr sie von den gekrönten Tyrannen Roms gekränkt und verfolgt wurde. Aber sogleich nach den Zeiten Konstantinus des ersten christlichen Kaisers, sahs um den Religionshimmel schon sehr trübe aus, und eine allmälig trübe Wolke verbreitete sich über die christliche Kirche, die sich mit

dem zunehmenden Ansehen der Römischen Bischöfe, immer dichter zusammen zog. Menschensatzungen mischten sich unter Gottesgebote, und der Aberglaube ward in Ehren gehalten. Der Pfaffe reich und der Pöbel dürftig, vertrugen sich so lange miteinander, bis endlich hier und da Spaltungen entstanden, die in der Kirche des Herren grosse Unruhe verursachten. Mahumedes stiftete eine neue Art von Religion, bekam viel Anhänger, die Christen geriethen öfters dadurch in Verlegenheit, und ohne Erbarmung ward Menschenblut von der einen, wie von der andern Seite vergossen --

Mittler weile erhub sich eine Menge Klöster, die der Pabst auktorisirte. Augustiner, Dominikaner, Norbertiner, Benediktiner, Jesuiten und Kapuziner, hielten die Keule des Herkules in der Hand, womit sie gleichsam als mit einem Scepter die Gewissen des Layen nach Willkühr regirten, und prassen allenthalben von seinen Opfern. Der grosse Luther sah' dies mit schielen Augen an, errichtete zwischen den Römischen Staatshimmel ein gewaltig Donnerwetter, das ganze Klöster und

Län-

änder zerschmetterte. Hier und da sink-
en die Gebäude des Aberglaubens zu
Trümmern, und darauf erschien wieder ein
elles Licht über die Kirche Christi; die
on so manchen Irrtümmern gereinigt
wurde. Kein Orden setzte sich mehr die-
er Reformation entgegen, als die Jesuiter
und Kapuziner. Christliche Streitreden
über Streitreden, kamen zum Vorschein,
die Luthern und seine Anhänger verdamten.
Der Pabst belegte sie mit dem Kirchenbann,
den aber der oberste Priester Christus im
Himmel niemals genehmigte. Endlich ward
auch der Staatshimmel der Jesuiten zer-
stöhrt, und dies war ein gewaltiger Don-
nerschlag; der den rechten Arm des Pab-
stes traf. Denn allgemein verbreitete sich
das Sprichwort, daß die Jesuiten des
Pabstes rechter Arm seyn, ohne den er
nichts mehr nach Luthers Reformation
würde bewirkt haben. --

Nach der Zeit einige Jahre darauf,
als Joseph der Zweite, unsterbliche Kaiser
alles nach seiner Gewohnheit reif überdach-
te, entstand eine zweite Reformation, die
die Toleranz und Abschaffung der Irrtüm-
mer, wie auch sorgfältige Einschränkung,

ja wol gar Reduzirung des Mönchswesens zum Grunde hat. Hiebei hat schon so mancher Römische Priester die Nase gerümpft, und so mancher Kapuziner flüsterte seinem einfältigen Kollegen ins Ohr, daß der jüngste Tag nicht weit vorhanden wäre. Pater Kochem, das Genie seiner Zeit soll sich im Reich der Todten über diese Nachricht sehr hypochondrisch befinden. Sein Gespräch mit P. Abraham von St. Clara und dem Jesuiter Pfiffer soll sehr frappant seyn. Wir wollen sie auftretten lassen.

# Der Vorhang geht auf.

Es zeigt ſich eine Höle im Reich der Todten, worinn ſich P. Kochem und P. Pfiffer befinden; ſie ſitzen beyde gegeneinander an einem Tiſche worauf eine Lampe brennt.

---

P. Pfiffer.

Sie Herr Pater baten mich zur Viſite, gaben mir einen Stuhl mich niederzulaſſen, und antworten mir auf keine Frage. — Ihr hartnäckiges Stillſchweigen ermüdet mich, daß ich wieder abgehe. Reden Sie doch.

P. Kochem.

Wie doch? Sie fragen? Haben Sie die lezte Zeitung von der Oberwelt nicht geleſen?

P. Pfiffer.

Daß meine geiſtliche Streitreden zu Makulatur geworden, aber ihr Himmelsſchlüſſel

und Antichriſt muſten nichts deſtoweniger dies traurige Schickſal erfahren.

P. Kochem.

Habe doch meinen Verleger W** zu A** damit bereichert, warum hat er den Plun... ſo oft aufgelegt; endlich bleiben Exemplarien liegen, und dies iſt eine ganz natürliche Folge. Aber daß der Pabſt lutheriſch geworden iſt, dies geißelt mein Eingeweide.

P. Pfiffer.

Lutheriſch? dies glaub ich nimmer.

P. Kochem.

Hm! wenn man meine Bücher verbrennen läßt.

P. Pfiffer.

Was noch?

P. Kochem.

Die geiſtlichen Streitreden verwirft, womit können wir die Ketzer anders verfolgen?

P. Pfiffer.

Unter uns geſagt, daß es die Oberwelt nicht höre, ſo haben wir den Proteſtanten eine Grube gegraben, worein wir beide ſelbſt gefallen ſind. Hic, cur hic.

P.

P. Kochem.

Ich bin noch immer gut katholisch, und will lieber als solcher in der Hölle als lutherisch im Himmel seyn.

P. Pfiffer.

Ich nicht, Herr Pater.

P. Kochem.

Sagen Sie mir doch, ob Sie im Stande wären, sich im Himmel mit einem Protestanten zu vertragen?

P. Pfiffer.

Müssen wir uns doch in der Hölle mit manchem Protestanten vertragen, den wir zwar nicht kennen, weil er einerlei Tracht mit uns hat, solte dies wol nicht auch im Himmel eintreffen?

P. Kochem.

Genug, ich bin ein abgesagter Feind davon, und diesen Haß hab ich mit der Muttermilch gesogen.

P. Pfiffer.

Waren Sie einst im Leben über lutherische Becker, Mezger und andere Professionsverwand-

wandten aufgebracht, wenn sie euch Brod und Schincken brachten?

P. Kochem.

Die uns beschenkten, hiesen freilich Herr Vater, Frau Mutter, und ich war ihnen selbst gewogen, wünschte ihnen die ewige Seeligkeit und das ewige Licht, aber warum haben sich nicht alle und jede um unsern Orden verdient gemacht?

P. Pfiffer.

Sie sind ein komischer Mann, und segnen blos die ihnen wol thun. Solte man nicht auch seine Feinde segnen?

P. Kochem.

Haben ehmals nicht die Jesuiten alle Protestanten verdammt?

P. Pfiffer.

Sie haben recht, und zwar auf Kanzel und in Beichtstühlen, aber nicht in unserer Ueberzeugung. Dies thaten wir blos der Politik wegen, dem einfältigen Pöbel zu gefallen.

P. Ko-

P. Kochem.

O ihr bilingues, die ihr mit zwey Zungen sprecht — nun wunderts mich nicht, daß die Grossen euern Orden aufgehoben haben.

P. Pfiffer.

O sancta simplicitas, daß die Kapuziner uns im Ernste nachgepredigt haben. Oder war unser Orden nicht der gelehrteste?

P. Kochem.

Dies war er, aber pace tua auch der verkehrteste.

P. Pfiffer.

Wer kan uns eines Verbrechens beschuldigen?

P. Kochem.

Kennen Sie nicht den gestrengen Herren Probabilismus, der den Orden Hals und Bein bricht?

P. Pfiffer.

Was versteht ein Kapuziner von dem Probabilismus.

P. Kochem.

Glauben Sie, daß P. Kochem ein Tummkopf ist?

P. Pfiffer

P. Pfiffer.

Hätten Sie doch die Seelen der Menschen ungesotten und ungebraten gelassen. Sie giengen in eine Verwandlung über, und wurden in Ihrem Himmelsschlüssel zu lauter Holzschnitten.

P. Kochem. (bestürzt.)

O daß kränkt mich, das kränkt mich, wenn man über mein Buch spöttelt — Wollen Sie mich noch kränker machen als ich bin? Aber die Jesuiten hatten ja nie ein Gewissen, folglich auch keine Religion; sie waren Heuchler und Betrüger. Wär' unser seraphinische Orden nicht gewesen, die Welt würde schon längst vor Gottlosigkeit versunken seyn. Aber unser Rosenkranzgebet, unser lateinische Psalm, den die Schwestern deß H. Seraphikus nachbaten, erhalten noch das Handvoll Menschenkinder im Busen der Erden.

P. Pfiffer.

Da würde wohl Ihr Antichrist verificirt werden, aber es hat noch lange Zeit, bis ihre Träumereien wahr werden.

P. Ko-

P. Kochem.

Der Himmel hätte mich nicht ärger ſtrafen können, als da er mir einen unglaubigen Jeſuiten zum Stubengeſellen im Reich der Todten gegeben hat.

P. Pfiffer.

Und mir einen Kapuziner, und dabey alles miteinander geſagt, was mir an ihm zu wider iſt.

P. Kochem.

Nun erfahr ich in Wahrheit, daß ein Menſch des andern Teufel ſey. Sie ſind mir hier zur Qual angewieſen. Hypochondriſch ſind hienieden meine Stunden, ſie werdens ewig ſeyn.

P. Pfiffer.

Warum laſſen Sie ſich nicht retten vom H. Franziskus Seraphikus?

P. Kochem.

Hört ſie dann Ignatius von Loyola?

P. Pfiffer.

Es waren freilich beide ein paar Wundermänner, über die auch ein Halbtodter lachen mögte.

P. Ko-

P. Kochem.

Sie Spötter.

P. Pfiffer.

Sie Simplicius.

P. Kochem.

Schweigen Sie, oder, (will ihn angreifen)

P. Pfiffer.

Sachte, Herr Pater, ich balge mich mit Ihnen als Jesuit, und da mögen Sie den kürzern ziehen.

(P. Abraham von St. Clara kömmt und ruft.)

Pax vobis meine Freunde, hienieden ist der Kapuziner so gut, wie der Jesuite. Ich bin euer Zuchtmeister.

P. Kochem.

O Pater Abraham von St Clara, der Jesuite kojonirt mich, daß ich für Aergernis sterben mögte, wenn es möglich wäre.

P. Pfiffer.

Nicht ein Wort wahr, grundgelehrter Herr Pater Abraham von St. Clara, der Alte lügt.

P. Abra-

P. Abraham (bey ſich)

Grundgelehrter Herr Pater Abraham von St. Klara — dies kizelt — der Kapuziner ſoll Unrecht haben. (zu P. Kochem) Sie ſind ein alter Murrkopf und zanken gern, kenne Sie ſchon und ihres gleichen — Ruhen Sie, ſonſt geisle ich ſie mit derjenigen Karbatſchen, die Sie in ihrem Himmelſchlüſſel den Teufeln in die Hände gegeben haben.

P. Pfiffer.

Die Oelſiederei, Galgen, Schwerd und Rad nebſt den Folterbänken und peinlichen Werkzeugen nicht zu vergeſſen.

P. Kochem. (mit Thränen)

Hab' ich gleich gelogen, ſo wars doch nicht ſo bös gemeint.

P. Abraham.

Ich ſpielte im Leben nur den Fabelhans, aber was ich Groſſen und Kleinen ins Ohr brumte, war nackende Wahrheit, und waren meine Kanzelreden gleich abgeſchmackt, ſo predigte ich doch meiſtens vom Wort Gottes; ſtolperte wol auch zuweilen über einen bibliſchen Text hinüber.

P. Pfiffer.

Pater Abraham haben ihrem Orden Ehre gemacht.

P. Abraham.

Ich predigte niemals quid pro quo, sondern wovon ich predigte, war entweder in der Schrift oder in Traditionen gegründet.

P. Kochem.

Ich hörte mich auch vom Volke loben, und die Leute sagten, daß ich entweder vom Satan oder Geist Gottes müsse besessen seyn.

P. Abraham.

Ha, ha, ha! wie der alte Hypochondriste in der Einfalt blasphemirt. Da verdiente er dreisig aufs Hinterquartier, wenn man sein hohes Alter nicht verschonen wolte.

P. Kochem.

Ich rede, wie ich mich noch erinnern kann, daß die Leute von mir gesprochen haben.

P. Abraham.

Spiritus dei et diaboli, quae qualis, quanta! — Wo haben Sie die Logik studirt?

P. Pfiffer.

Wozu brauchen die Kapuziner eine Logik?

P. Ko-

P. Kochem.

Die Jesuiten docirten ja Wolfs lutherische Logik, weil sie keine bessere unter ihnen aufzuweisen hatten.

P. Abraham.

Mit Gunst, Herr Kollega, die Logik der Kapuziner war ein erbärmlicher Wisch, und die Jesuiten baten die Grundsätze lutherischer Philosophie nach, die nicht ganz zu verwerfen sind, aber ich hielt es immer lieber mit dem Mutterwiz.

P. Pfiffer.

Vortreflich Herr Pater Inspektor, daß Sie ja Ihre Rolle nicht vergessen.

P. Abraham.

Ich bin so stolz nicht auf diese unterirdische Würde, wie ein Quardian auf seine Bettelherrschaft, und ehmals ein Pater Rektor auf sein eingeschränktes Jesuiterkommando; bin demüthiger als ein Prälat, und gnädiger als ein Probst, weniger Eigennützig als ein Amtmann oder Dorfschulz.

P. Kochem.

Habe auch nicht mehr als drey Novizen auf den Boden sitzen, zwei in den stehen, und noch einen fortschaffen lassen, weil er an der Pforte mit einer Dirne schäckerte, Cetera quis nescit?

P. Abraham.

Dies war eben ein ehlicher Fleischbruder, Gott verzeih ihm, und wird ihms auch schon vergeben haben.

P. Pfiffer.

Unsere Spanische Italienische und Französische Jesuiten, liebten auch die Plaisanterie, und im Beichtstuhle versah ich mich auch an einer jungen Schöne! daß ich aus Uebermaas der Liebe kaum über sie die Benediktion sprechen konnte. Deus te ducat, sagte ich mit Hiob, et brevi reducat.

P. Kochem.

Die Jesuiten liessen so manche Knaben mit Ruthen streichen, um nur ihr weisses und zartes Hinterquartier sehen zu können.

P. Pff.

P. Pfiffer.

Machten es die alten Pfortner, von den Kapuzinern beſſer, die die Kloſterjungen, wenn ſie etwas pexirten, ſelbſt durchlederten.

P. Kochem.

Mich befält ſchon wieder die Hypochondrie; O die ſpaſtiſchen Anfälle, könnt ich ſie doch mit einem Trunk Ignatiuswaſſer ſtillen; diß wär ein herrliches Antiſpasmodicum.

P. Abraham. (zu P. Pfiffer.)

Iſts wahr, Herr Pater, daß die Herren Jeſuiten ſelten nüchtern geweſen ſind?

P. Pfiffer.

Ein Jeſuitenſpitz iſt kein Rauſch, nicht wahr meine Herren.

P. Kochem.

Als die Herren Jeſuiten zu [illegible] den Ofen für den Pater Rektor feierlich begrüſt haben, war dies auch ein Jeſuitenſpitz?

P. Pfiffer.

Als ein gewiſſer Kapuziner zu Venedig in Geſtalt des Erzengels Michael ſeine Beichttoch-

ter des Abends besuchte, und darüber gestäupt wurde, war dies auch ein Erzengelstreich!

P. Abraham.

Genug hievon, und zwar auf einen andern Punkt zu kommen, so geht das Gerücht, daß der H. Petrus ein Lutheraner geworden sey.

P Kochem.

Wann das ist, so schwindet für uns jede Hofnung dahin, uns jemals der Erlösung zu nähern. Ich zittere und bebe aufs neue.

P. Pfiffer.

Und was geschieht am Ende, die katholischen Heiligen müssen den lutherischen Plaz machen.

P. Abraham.

Nicht so, es heist es solle einerlei Schaafe von einen einzigen Hirten werden. Ein lutherischer Theolog behauptet, daß auch für Verdammte eine Seeligkeit zu hoffen sey, und wenn dieses wahr seyn solte, finden wir mehr Ursache den weisen und klugen Protestanten zu segnen als zu verdammen.

P. Ko-

P. Kochem.

Und dann würde P. Kochem in der Assemblee der Seeligen gewiß den letzten Plaz einnehmen müssen.

P. Abraham.

Ist nicht der geringste Plaz im Himmel besser, als der vornehmste im Reich der Todten?

P. Pfiffer.

Hierbei solte mein Jesuitenstolz im geringsten nichts einzuwenden haben.

P. Kochem.

Der meinige noch vieles, sehr vieles.

P. Pfiffer.

Mithin ist Pater Kochem nicht einmal im Reich der Todten eines Weisen zu belehren.

P. Abraham.

Ich werde den Jesuiten vom Kapuziner entfernen; denn der tumme Stolz verträgt sich nicht mit dem edeln.

P. Kochem.

Ich werde doch einen andern Gesellschafter bekommen?

P. Abraham.

Keinen, gar keinen; der Hochmuth muß bestraft seyn.

P. Kochem.

Ich bin nicht hochmüthig, sondern halte nur auf Ehre.

P. Pfiffer.

Ein todter Hochmuth hat eine todte Ehre zum Grund.

P Abraham.

Wir sind alle Söhne eines einzigen Vaters, von seinen Bilde geschaffen, und da hat sich kein vernünftig Geschöpfe des andern zu schämen.

P. Pfiffer.

Mich dünkt nicht einmal die Jüden und Heiden sind von der Seeligkeit auszuschliesen.

P. Abraham.

Hätten Sie und ich ehmals im Leben so gedacht und so gepredigt, würden wir eine andere und erhabenere Stelle einnehmen.

P. Kochem.

Habe nichts mit diesem Freigeisten zu schaffen, ich bleibe gut katholisch.

P.

P. Abraham.

P Kochems Seelenkrankheit iſt im Reich der Todten wie im Leben unheilbar.

P. Pfiffer.

Er lebte als Träumer und Phantaſt, ſo ſtarb er, wie er ſtarb ſo bleibt, wie er bleibt, ſo leidet, und was er leidet, verdient er.

P. Kochem.

Laß mich, laß mich! Ich bin ein kranker Mann; die hypochondriſchen Stunden, mögten ſie mich doch verzehren. Wenn Freygeiſter und Ketzer in Himmel kommen, will ich nicht darein.

P. Abraham.

Der alte Kochem bleibt hier, ewig hier, und P. Pfiffer reiſt mit mir nach der Geſellſchaft obwol unglücklicher, doch weiſerer Schatten.

P. Kochem.

Wie? Pater Pfiffer verläſt mich?

P. Pfiffer.

Lang lebten Sie hier als Phantaſt mir zur Bürde; lang war ich Ihr Teufel, und Sie

der Meinige; mithin bringen Sie Ihre hypochondrische Stunden allein zu, daß Sie ja nicht mehr Ursache auf mich zu klagen haben. Ich bin nun Exiesuit, und des Pabstes Antichrist.

P. Kochem.

Bleiben Sie doch, ich vergehe vor langer Weile; mein Uebel quält mich aufs neu — ich verzweifle! —

P. Abraham.

Fort mit uns, in die Gesellschaft neuer Brüder, die aufgeklärter denken als wir. Sie preisen mit uns den Ewigen den ihr Auge mißt, und hoffen noch in der Hölle auf Erlösung.

P. Kochem.

Ich will euch begleiten und sollt' ich Lutherisch oder Reformirt glauben.

P Pfiffer.

Nur nicht zänkisch, sondern verträglich und tolerant.

P. Abraham.

Lassen Sie den Hypochondristen allein.

P.

P. Kochem.

Nehmen Sie mich mit ins Reich der Lebendigen, dann hört meine Krankheit auf.

P. Abraham.

So nehmen Sie gleichwol den alten Kapuziner auf den Rücken; aber sein Päkchen Lukaszetteln, Hexenrauch und Rauchkerzen muß er zurüklassen, denn an Elysiums Zollhause sind solche Waaren verboten.

P. Pfiffer.

Herr Inspektor, so werd' ich wol meine geistliche Streitreden auch zurüklaßen müssen?

P. Abraham.

Nebst Skapulier und Rosenkranz. Denn diese Waaren sind allda nicht Praktikabel.

## Epilog.

Last die Orthodoxen immer rufen, daß die Höllenstrafen ewig sind, daß ein Teufel den andern quäle, wir erlebten unter der Regierung eines der gröſten Monarchen, daß Gott unendlich, barmherzig, ein Mensch dem andern zum Engel, die Hölle zur Seeligkeit, der Tod

sein

zum Leben, und die Erde zum Paradies werden könne, da wann Toleranz, und allgemeine Menschenlieb gesammelt, Herzen der Erdensöhne zusammen verbindet. Gesegnetes Jahrhundert der Oberwelt, du näherst dich dem goldenen, und ich wünsche daß die Erdensöhne eben so warm ohne Unterschied lieben mögen, wie wir vereinigte Schatten einander lieben und ewig lieben werden.

Der Vorhang fällt zu.

# Die schwangere Nonne

ein

Lied zur Erbauung

---

oder

Etwas zum Anhang.

Hörs lieber Gott, schon sieben Jahr,
Ists daß ich Nonne heisse,
Man schnitt mir ab vom Kopf das Haar,
Ward visitirt mit Fleiße,
Ob ich noch reine Jungfer sey
So trieb man Dinge allerley,
War kaum als ich geboren
Zum Leiden auserkohren.

Ich sah so manchen schönen Mann,
Als ich vom Fenster blickte,
Ich liebte ihn und bat ihn an,
Dacht wenn er dich beglückte,
Wann er doch bald mein Retter wär,
Die Jungferschaft und meine Ehr
Gäb ich ihm zum Geschenke,
So wahr ich menschlich denke.

Schon sieben Jahr, hörs lieber Gott
Siz ich allhier gefangen;
Gros ist sie meines Herzens Noth
Voll Sehnsucht mein Verlangen,
Das ewig nur nach Freyheit schnaubt,
Die mir des Klosters Enge raubt.
Soll stets mit Pfaffengrillen
Der Seelenhunger stillen.

So rief unlängst Angelika
Die schönste Nonn auf Erden;
Geduld bald ist die Stunde nah,
Bald mag sie Mutter werden.
Dann sieh ein Pater wol gestalt,
Nicht mehr als dreyßig Jahre alt,
Verspricht mit seinem Knaben
Der Nonnen Lust zu laben.

Urplözlich schärft Kupid den Pfeil
Drükt ihn auf beyde Herzen;
Der Pater fühlt in ihr sein Heil,
Die Nonn vergaß der Schmerzen
Erlittener Gefangenschaft
Und spottete der Jungfrauschaft,
Hier gar nichts zu verschweigen
Der Himmel hieng voll Geigen.

Raſch feierte man Kupidens Feſt
Und ſchickte ſich zum Tanze,
So wie ein Ritter ſich verläſt,
Auf ſeine bieder. Lanze,
Und beide lud das volde Glük
Zu nie gewagtem Meiſterſtück,
Sie pflegten ihre Triebe
Beim Morgenthau der Liebe.

Bierfiedler, Küſter und Poet,
Laſts euch ſeyn angelegen;
Singt, fiedelt, jubelt in die Weit
Der Pfaffe ſprech den Segen,
Er der mit ihr im Brautbett liegt
Und ſie in tauſend Freuden wiegt,
Mag heut mit Triumphiren
Praeſtanda gut präſtiren.

Und ſieh voll honigſüſſer Luſt
Hält ſie ihn in den Armen,
Der Pater faſt ſie bey der Bruſt,
Die Nonn ruft um Erbarmen,
Stumm ſahen ſie einander an,
(Was doch der Liebe Macht nicht kann.)
Obgleich ganz unvermählet,
Zum Brautſtand auserwählet.

Kupido traf bey Wein und Scherz
Die Mutter blos zu kränken,
Der Nonne weichgeschaffen Herz,
Wer Freunde solt es denken,
Daß eine Nonn so schwankend liebt,
Sich rasch auch andern übergiebt,
Heißt das nach Klosterſätzen
Den Werth der Keuschheit schätzen.

Kreszentia ward keusch geehrt,
Doch jukte ihr der Nabel,
Hätt ihr Gott einen Mann beschert
Ins klösterliche Babel
So flög mit frohem Ach und Weh
Die Kutt' der Nonne in die Höh'
Der Pfaffe avancirte,
Die Nonne sekundirte.

Der Mönch floh nach der Zelle hin,
Und sann bedacht auf Rache;
So wahr ich Pater Krispus bin,
Als Hirt der Seelen wache,
Ich thu den Ketzer in den Bann,
Allein wie fang ich dieses an,
Mein Feind ist Lutheraner,
Und ich ein Franziskaner.

Ich ſtäch den kühnen Mann zu todt,
Hätt' ich damals ein Meſſer;
Allein bey dieſer Angſt und Noth
Halt ich ein Ding für beſſer,
Heiſt Kräutlein Patientia
Hülft wieder Diabolika;
Ich glaub es ohne Zweifel
Mich blendete der Teufel.

Kupido rieß den Vorhang auf,
Sie lagen hübſch zu Bette,
Und Venus kam nicht lang darauf
Mit einer goldnen Kette,
Und feſſelte das ſchöne Paar,
Und führte ſie zum Traualtar,
Sie gieng voran in Tempel,
Den Nonnen zum Exempel.

Kupido, der auf Ehr ſtets hielt,
Schärft wieder ſeine Waffen
Macht, daß die Nonn aufs neue fühlt,
Die Pfeile, die ſie trafen.
Ein junger Krieger hübſch und fein,
Trat mit in Venus Tempel ein,
Der Junge ſchön gewachſen
War ein Soldat aus Sachſen.

Und Venus unter Furcht und Graus
Staunt auf des Kriegers Degen;
Verschliest vor ihm ihr Vogelhauß;
Weil dieser zu verwegen,
Troz Mord und Tod, Troz Schwerd und Brand.
Mit seinem Säbel in der Hand
Den Tempel wolt entehren,
Angelika zu Ehren.

Der Mönch zog sich voll Angst zurück
Ihm bebten alle Glieder,
Der Krieger zum erwünschten Glück
Bekam sein Mädchen wieder,
Sie wollte ihn schon lange freyn
Wolt niemals eine Nonne seyn,
Vom Vorurtheil gedrungen
Ward sie dazu gezwungen.

Dann rief er, Gott! ich fleh zu dir,
Erhör doch bald mein Leiden,
Ich frage dich als Wittwer hier,
Soll ich die Mädchen meiden?
Das Fleisch versucht mich abermal,
Doch gibts nicht Mädchen überall,
Und wär sie auch aus Meissen,
Uno sollte Grätchen heißen.

Die Glocke läutet zum Gebet,
Bald heißt es leg dich nieder,
O wenn ich doch mein Mädchen hätt
O käm mein Mönchen wieder,
Der Soldat, daß ihms Gott verzeih,
Verführte sie mir ohne Scheu;
Die Nacht kömmt in der Eile,
Ich sterb vor langer Weile.

Der Mönch fühlt weder Rast noch Ruh,
Bei lastenden Gedanken,
Venus drükt ihm die Augen zu,
Die auf und nieder sanken,
Von ihrer Gottheit blaß gemalt,
So wie der Abendsterne strahlt,
Er ward bei Morgenstunden,
Drauf Mausetod gefunden.

Man grub ihn bei geweihtem Licht
Einsam in eine Halle,
Er that nur einmal seine Pflicht,
Drauf war die Freude alle.
Er lebte, klebte, schlief und starb,
Wobei er sich den Ruhm erwarb,
Daß er als Held gestritten,
Sein Leiden ausgelitten.

Er ruh! ich als Soldatenfreund
Von Schanzen, Baliſaden,
Lob mir, ſo wahr die Sonne ſcheint,
Ein kriegeriſch paar Waden:
Ein braun Geſicht und ſchwarzen Bart
Und Stellung nach Soldatenart
So recht nach Mares Bilde
Mit Pallas Helm und Schilde.

Der Soldat war zwar nicht getraut
Und ließ ſich auch nicht trauen,
Doch liebte er ſo warm die Braut
Wie Männer ihre Frauen,
Sein Hokus, Bokus, Tag und Nacht
Hat auch das Werk ſo weit gebracht,
Der Nonne war hienieden
Ein Kindlein zart beſchieden.

Und als die Nonn gebohren hat,
Geſchah ein Wunderzeichen
Statt eines Mönches ein Soldat
Mit Helden zu vergleichen,
Trat aus der Mutterhöl' hervor,
Und hub ſein Stolzes Haupt empor
Er glich gar nicht dem Pater,
Der Soldat war ſein Vater.

Es gibt der Pfaffen allzuviel,
Spricht Joseph unser Kaiser,
Der Sonne edelstes Gefühl
Als tausend andre Waisser
Wolt endlich einen Krieger frein,
Vom Krieger Blute must' er seyn,
Thu rasch die Welt vermehren
Dem Kaiser stets zu Ehren.